

# Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger monatlich 8.00 M.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die achtspaltigen Beilagen oder deren Raum 250 Hg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 200 Hg., Reklamen 1000 Hg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr vormittags, spätere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 298. Mittwoch, den 21. Dezember 1921. 23. Jahrgang.

## Die Londoner Konferenz. Muß Deutschland bezahlen?

Paris, 21. Dezember.  
Gavas meldet: Loucheur hat einen Plan ausgearbeitet, mit dem er die englischen Sachverständigen zu der französischen Ansicht bekehren will. In englischen Kreisen glaubt man, daß ihm dies zum Teil schon gelungen sei.  
Die französischen Sachverständigen spitzen die ganzen Verhandlungen auf folgende beiden Fragen zu:  
1. Ist Deutschland tatsächlich in dem Stande, die fälligen Zahlungen zu leisten? Die französischen Vertreter bejahen die Frage und suchen auch die englischen zu dieser Auffassung zu bekehren.  
2. Welche Maßnahmen sind geeignet, Deutschland zu der Zahlung der fälligen Summen zu zwingen?  
Es hat den Anschein, als ob die französischen Vertreter mehr und mehr die Oberhand bekommen.

### Die Vorschläge der Sachverständigen.

London, 21. Dezember.  
Die Sachverständigen machten einstimmig Lloyd George und Briand die folgenden Vorschläge:  
1. Deutschland könne und müsse die Januar- und Februar-rate bezahlen.  
2. Falls ein Moratorium ganz oder teilweise bewilligt werden sollte, so müßten die Vollmachten des nach dem Versailler Vertrag bestehenden Garantiefomitees eine Ausdehnung in dem Sinne erfahren, daß sie auch die Kontrolle der deutschen Finanzen einschließen.  
Bei den gestrigen Besprechungen der Finanzkonferenz beharrten die französischen Sachverständigen bei der Ansicht, daß Deutschland im Stande sei, die Januarrate zu bezahlen. Ferner drängten

sie darauf, daß festgestellt wird, ob nicht Deutschland im Stande sei, außerdem noch 150 Millionen Goldmark von den weiteren Zahlungen für 1922 aufzubringen.

### Die Verhandlungen.

London, 21. Dezember.  
Renner: Das offizielle Kommuniqué der gestrigen Konferenz lautet:  
Die Konferenz dauerte von 12 bis 1 Uhr. Man untersuchte die Lage des Wiederaufbauproblems an Hand der Verhältnisse in Deutschland und der Hilfsquellen, über die Deutschland verfügt, um seinen Verpflichtungen nachzukommen. Auch wurden die Mittel zur Verbesserung der allgemeinen Wirtschaftslage besprochen. Die Konferenz wurde sodann auf Mittwoch 11 Uhr vertagt.

### Besprechungen zwischen Loucheur und Rathenau.

London, 21. Dezember.  
Wie verlautet, hatte Loucheur eine Besprechung mit Rathenau und später mit Sir Robert Horne, bevor die beiden Ministerpräsidenten zusammen kamen.

### Eine europäische Konferenz im Januar?

London, 21. Dezember.  
„Daily Chronicle“ behauptet: Lloyd George habe mit Briand über einen Plan gesprochen, um den Frieden und den Wiederaufbau Europas auf breitere Basis zu stellen. Dieser Versuch soll auf einer europäischen Konferenz, auf der sämtliche Mächte vertreten sein sollen, anemacht werden. Anscheinend besteht gute Aussicht, daß eine derartige Konferenz Anfang nächsten Jahres stattfinden kann.

## Dreibund der Zukunft? England-Frankreich-Deutschland!

In den Besprechungen von London ist — wenn man einer Nachricht des „Manchester Guardian“ glauben darf, die jetzt vom „Petit Parisien“ bestätigt wird — das Zukunftsbild eines englisch-französisch-deutschen Dreibundes aufgetaucht. Nicht nur Deutschland, auch der übrige Welt, die unter den Folgen des Krieges leidet, mag dieses Bild wie die letzte Vision eines verarmten Wanderers in der Wüste erscheinen, der von Palmten und frischen Quellen träumt. Kann es eine vollendere Unwirklichkeit, einen schärferen Gegensatz zur sichtbaren Realität der Dinge geben, als die Vorstellung eines Bundes gleichberechtigter Völker, von denen eines das deutsche heißt?

Es gibt keinen Grad von Zweifel, der gegenüber einem solchen Vorschlag, sofern er sich auf die nächste Zukunft beziehen soll, nicht berechtigt wäre. Aber trotzdem — nichts würde uns Sozialisten weniger anstehen, als wenn wir uns gleichgültig von einem politischen Ziel abwenden würden, weil es uns in diesem Augenblick noch nicht erreichbar erscheint. Wir sind gewohnt, uns weite Ziele zu setzen, und haben gelernt, nicht zu verzagen, wenn sich der Weg zu ihnen lang hinzieht und durch Abgründe führt. Darum soll auch das Ziel des englisch-französisch-deutschen Dreibundes, wenn es auch in diesem Augenblick noch ganz unerreichbar scheint, uns doch eine Stunde ruhiger Ueberlegung wert sein.

Was wir anstreben, ist das friedliche Nebeneinanderleben aller Völker, die Schlichtung aller Streitigkeiten durch Schiedsgerichte, die Erlegung des internationalen Diktandokampfes durch die internationale Solidarität. Wir wissen, daß dieses hohe Menschheitsziel nur in Etappen zu erreichen sein wird. Das stärkste Hindernis für seine Erreichung liegt in dem zerfahrenen und zerrissenen Zustand Europas, es liegt in dem Umstand, daß die drei wichtigsten Kulturvölker Europas, Engländer, Franzosen, Deutsche, sich jahrhundertlang in Kriegen gegenseitig zerfleischt und nie andere als Machtpolitik gegeneinander getrieben haben. In der Zeit Napoleons sehen wir Preußen verbündet mit England gegen Frankreich kämpfen, hundert Jahre später führt ein englisch-französischer Bund die Streitkräfte des ganzen Erdballs gegen Deutschland ins Feld. Und jetzt, nach den Erschütterungen des großen Krieges, denkt Diplomatenpolitik alten Stils auch immer nur in der altübergebrachten Formel: „Zwei gegen einen“, nie in der Formel: „Alle drei miteinander“.

Frankreich erstrebt ein Dauerbündnis mit England gegen Deutschland. Englische Politiker sehen mit Besorgnis durch Frankreichs militärische Vormachtstellung und Deutschlands Schwäche das europäische „Gleichgewicht der Mächte“ gefährdet. In Deutschland hofft man daher auf die diplomatische Hilfe Englands gegen Frankreich, während eine besondere außenpolitische Schule, die der sogenannten Kontinentalpolitik, gerade umgekehrt für eine gemeinsame deutsch-französisch-politische eintritt, die ihre mehr oder weniger verhäultete Spitze gegen England richtet. Es scheint ein Axiom der europäischen Politik, daß alles, was zwei dieser drei großen Völker miteinander unternehmen, notwendigerweise gegen das dritte gerichtet sein müsse. Alle Bündnisse, alle Bündnisprojekte, alle kriegerischen Entladungen der Vergangenheit sind dieser Regel gefolgt.

Es gibt von ihr nur eine Ausnahme. In den Jahren vor dem Kriege gab es einen Kreis von Sozialisten, der mit wenig Geräusch, aber desto größerem Eifer für den Dreibund der Zukunft, für die dauernde Verständigung zwischen England, Frankreich und Deutschland arbeitete. Dieser Kreis ist durch die Namen Ludwig Fr a n z und Albert Thomas charakterisiert. Sein Man ging dahin, jene parlamentarischen Gruppen, die der internationalen Verständigung zustrebten, in dauernde Verbindung miteinander zu bringen und so aus der internationalen parlamentarischen Demokratie eine Friedensmacht zu schaffen, die allen diplomatischen Stürmen gewachsen war.

Diesem Plan entsprangen die interparlamentarischen Konferenzen von Bern, die Abgeordnete der französischen Kammer und des deutschen Reichstages in großer Zahl vereinigt. Es nahmen nicht bloß Sozialisten an ihnen teil, sondern auch bürgerliche Friedensjüngere: das Ziel war, parlamentarische Mehrheiten von hüten und drüben auf neutralem Gebiet zur Vereinigung zu bringen. War der Boden der deutsch-französischen Verständigung einigermaßen gefestigt, dann sollten die interparlamentarischen Konferenzen nach Brüssel verlegt und durch den Zutritt der Engländer ergänzt werden. — Über der Weg von Bern nach Brüssel wurde nicht mehr gefunden. Der Krieg zerriss alle angespannten Fäden, Ludwig Franz fiel, Albert Thomas wurde französischer Munitionsminister.

Wer die Geschichte jener Bestrebungen kennt, der kann jetzt die Nachrichten des „Manchester Guardian“ und des „Petit Parisien“ nicht ohne Erregung lesen. Wird doch in ihnen wieder lebendig, was sieben Jahre lang zerschollen

## Endkampf im irischen Parlament. Für oder gegen das Abkommen?

London, 19. Dezember.  
Heute wurde in Dublin die mit Spannung erwartete öffentliche Debatte des Sinnfeinparlamentes über das irisch-englische Friedensabkommen eröffnet.  
Geistlich erklärte bei der Einbringung des Antrages der Ratifizierung des Abkommens, er habe seinen Namen unter den Vertrag gesetzt und werde zu dem Vertrage stehen. Es sei Sache des irischen Volkes zu erklären, ob der Vertrag gut sei. 95 Prozent der irischen Nation seien wie er der Ansicht, daß der Vertrag gut sei. Wenn Irland den Vertrag verwerfe, werde es die Sympathien der gesamten Welt und der Nationen, aus denen sich das britische Reich zusammensetze, verlieren. Kein gewissenhafter Mann könne die Verantwortung übernehmen und zulassen, daß ein einziges irisches Menschenleben in einem so zwecklosen Kriege, wie er auf die Verwerfung des Vertrages folgen würde, verloren gehe. Wir haben die Räumung Irlands durch die britischen Truppen nach 700 Jahren mitgebracht und ebenso die Bildung eines irischen Heeres. Der von den Engländern ratifizierte Vertrag kam in zwei Wochen in Wirksamkeit treten. Die Engländer sind entschlossen, ihn zu halten, und auch wir werden ihn halten. Aus Feinden macht uns der Vertrag zu Gleichberechtigten und Freunden der Engländer.

De Valera, der hierauf das Wort ergriff, forderte die Verwerfung des Vertrages, da er mit der Stellung Irlands vollkommen unvereinbar sei. Der Vertrag sei unter Zwang unterzeichnet worden, die irische Nation würde ihn daher nicht anerkennen, und der Frieden würde kein wirklicher Frieden sein. Der Vertrag bedeute, daß der englische König nicht nur als das Haupt des Britischen Reiches, sondern auch als irischer Monarch anerkannt werde. Der Vertrag bedeute, daß die Mitglieder der nächsten Regierung die Minister seiner Majestät sein würden (Rufe: Niemals! Niemals!), und daß das neue irische Heer das seiner Majestät sein werde. (Auf diese Worte folgte wiederum stürmisches: „Niemals!“) De Valera fuhr fort, wenn der Vertrag angenommen werde, würde der König von England kommen, um das irische Parlament in Dublin zu eröffnen. (Rufe: Niemals!) Die Rufen von Dublin würden schwarz verhängt sein. Wenn jedoch England die irische Republik anerkenne, so könnte der englische König nach Dublin kommen. (Rufe: Niemals!) De Valera sagte hierauf mit Nachdruck: Doch! Er darf kommen. Er kann kommen als unser Gast, ebenso wie der Präsident Frankreichs und der König von Spanien kommen könnte. Als sich hierauf weitere Rufe der Unzufriedenheit erhoben, sagte De Valera: Gut, wenn Ihr nicht haben wollt, daß er hierher als bester Freund der Monarch kommt, wie könnt Ihr dann vernünftigerweise ein Uebereinkommen annehmen, das ihn zu Eurem Monarchen macht? De Valera nannte den irisch-englischen Vertrag eines der schimpflichsten Dokumente, das je unterzeichnet worden sei, und erklärte, das irische Volk müsse, statt ein Dokument anzunehmen, daß Großbritannien die Autorität über Irland ver-

leihe, eher bereit sein, in die Sklaverei zu gehen, bis der Allmächtige Gott den Tyrannen verurteilt habe. De Valera beendete seine Rede unter großem Beifall.  
Nachdem noch mehrere Redner für und gegen die Annahme des Abkommens gesprochen hatten, vertagte sich das Sinnfeinparlament auf den späten Nachmittag.

## Ein Ultimatum Lloyd Georges.

Das Sinnfeinparlament vertagte sich auf Dienstag vormittag 11 Uhr. Einer der irischen Bevollmächtigten, Barton, verurteilte große Sensation, als er erklärte, er und Cavan-Luffin hätten sich der Unterzeichnung des Vertrages widersetzt. Lloyd George habe jedoch ein Ultimatum unterbreitet, worin er die Unterzeichnung durch alle Delegierten vor einer gewissen Stunde forderte, widrigenfalls der Krieg unverzüglich erneuert werden würde. Barton sagte, er und Cavan-Luffin hätten nicht gewagt, eine solche Verantwortung zu übernehmen. Sie hätten daher unterzeichnet.

## Zurückstellung der Forderungen der Beamten?

Berlin, 21. Dezember.  
Wie die Telegraphen-Union erfährt, haben die Vertreter der gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen, die unter der Führung des Deutschen Beamtenbundes gestern abend zusammengelassen waren, um die Neuregelung der Gehaltsverhältnisse der Beamten, Angestellten und Arbeiter nochmals zu beraten, sich darauf geeinigt, aus nationalen Gründen auf ihre ursprünglichen Forderungen zu verzichten. Da man über die neuen Befordungsätze und überhaupt über die Frage, ob man der Regierung bestimmte Vorschläge machen solle, zu einer Einigung nicht gelangen konnte, beschloß man, heute nachmittags nochmals zusammenzutreten und dann unmittelbar darauf beim Reichsfinanzminister vorstellig zu werden.

## Streifdrohung der Postbeamten.

Berlin, 21. Dezember.  
In einer großen Versammlung der unteren und mittleren Post- und Telegraphenbeamten wurde gestern folgende Entschliebung gefaßt:  
Der Regierung ist ein Ultimatum von 24 Stunden zu stellen, laufend vom 21. Dezember mittags 12 Uhr. Bei Ablehnung der vom Deutschen Beamtenbund eingereichten Forderungen ist die sofortige Urabstimmung vorzunehmen und noch vor Beginn der Weihnachtstage aus den Betrieben herauszugehen.

Dollarkurs: 166 Mark (Vorbörse).



herzlichen, zerlegt und auf den Schlachtfeldern der Welt begraben worden ist. Gibt es ein Gesetz der Geschichte, nach dem die Vernunft immer wieder ihren Weg findet, so wie sich der Strom sein Bett talabwärts gräbt?

Vom Dreieck England-Frankreich-Deutschland schien die Wirklichkeit nie weiter entfernt als eben jetzt. Aber niemals auch schien dieser Dreieck, vom Standpunkt praktischer Vernunft aus gesehen, notwendiger als jetzt. Er ist tatsächlich nicht mehr und nicht weniger als die Lösung des europäischen Problems! Er kann Europa seine verlorene Weltstellung wiedererschaffen, indem er die drei wichtigsten Herde der Weltkultur vor kriegerischer Vernichtung schützt, er kann der Welt jenes Gefühl der politischen Sicherheit geben, dessen sie in ihrer wirtschaftlichen Wiederaufrichtung bedarf, er kann einen neuen Abschnitt der Geschichte eröffnen.

Es wäre grausam, solche Bilder zu zeigen und dann sich von ihnen abzuwenden, weil sie bloß Phantasien seien. Was das Ziel für den Augenblick so unerreichbar wie immer scheinen, so ist es doch schon nützlich, es fest ins Auge zu fassen und die Richtung zu ihm zu nehmen. Wieviel wäre schon gewonnen, wenn die Sozialisten der drei Länder sich in dem Bestreben vereinigten, die Macht zu gewinnen, um die englisch-französisch-deutsche Dreierverständigung ins Werk zu setzen! Die Anteilnahme der Sozialisten an der politischen Macht — noch vor ihrer vollständigen Eroberung durch die Arbeiterklasse — wäre mehr als hinreichend gerechtfertigt, wenn es durch sie gelänge, zwischen England, Frankreich und Deutschland ein dauerndes gutes Einvernehmen zu schaffen. Wieviel bleibt doch der internationale Sozialismus der Welt schuldig, weil er das irrationale Erbe des Krieges, die innere Zerrissenheit, noch nicht losgeworden ist!

Wenn die Sozialdemokratie in Deutschland ihre Machtstellung erhält und festigt, wenn die Arbeiterpartei in England zu einem ausschlaggebenden Faktor wird, und wenn die französischen Sozialisten einen erheblichen Einfluß auf die Politik ihres Landes gewinnen, dann — spätestens — wird die europäische Politik in der Richtung zum neuen Dreieck marschieren, der seine Fata Morgana, seine leere Luftspiegelung, sondern ein reales Ziel ist, das sich die drei Völker um des Lebens selber willen setzen müssen.

„Proletarier aller Länder vereinigt Euch!“ — Das wird ein bloßer Wunsch bleiben, solange nicht wenigstens die Arbeiter Englands, Frankreichs und Deutschlands zu einer festen aktionsfähigen Einheit zusammengeschlossen sind! („Vorwärts.“)

## Das Beamtenrätegesetz.

SPD. Berlin, 20. Dezember.  
Bei der Beratung des Beamtenrätegesetzes im 23. Ausschuss des Reichstags wurde beschlossen, Ausnahmen von der Unterstellung gewisser Beamten- oder Beamtengruppen unter das Gesetz nur mit Zustimmung des zuständigen Hauptbeamtenrates zuzulassen. Bei der erstmaligen Schaffung von Ausnahmen treten an Stelle des noch fehlenden Hauptbeamtenrates die wirtschaftlichen Organisationen. Ferner wurde mit allen gegen die deutschnationalen Stimmen die Schaffung von Beamtengeräten als Gesetz, ebenso eine deutschrationale Resolution, die die Regierung ersucht, die Schaffung von Beamtengeräten für später vorzubereiten. Ein sozialdemokratischer Antrag, nur diejenigen Beamten unter das Beamtenrätegesetz zu lassen, bei denen infolge ihrer geringen Anzahl die Bildung eines Betriebsrates nicht möglich ist, wurde mit den bürgerlichen Stimmen abgelehnt, so daß der § 3 in der Regierungsvassung schließlich angenommen wurde. Es sollen allerdings in späteren Paragraphen für die Angestellten und Arbeiter, die durch Unterstellung unter das Beamtenrätegesetz gegenüber ihren Arbeitskollegen, die unter dem Betriebsrätegesetz stehen, benachteiligt sind, Sicherungsmassnahmen geschaffen werden. Der § 1 des Beamtenrätegesetzes lautet in der Fassung der ersten Lesung nunmehr folgendermaßen:

„Für alle Beamte des Reiches, der Länder, der Gemeinden, Gemeindeverbände sowie der Körperschaften des öffentlichen Rechts sind zur Wahrnehmung ihrer Interessen und zur Unterstützung der Verwaltungen in der Erfüllung ihrer wirtschaftlichen Aufgaben bei den Behörden und Dienststellen je nach dem Ausbau der Verwaltungen, Orts-, Bezirks- und Hauptbeamtenräte zu errichten. — Entsteht zwischen der untersten und der größten Instanz mehrere Zwischeninstanzen, so ist nur bei einer von diesen ein Bezirksbeamtenrat einzurichten. — Die Reichsregierung und die Landesregierungen können nach Verständigung mit dem zuständigen Hauptbeamtenrat von der Errichtung von Bezirksbeamtenräten absehen. — Die Reichsregierung und die Landesregierungen können Beamte der Körperschaften des öffentlichen

Rechts nur mit Zustimmung des zuständigen Hauptbeamtenrates von der Unterstellung unter dieses Gesetz befreien. Mit Zustimmung des zuständigen Hauptbeamtenrates kann bestimmt werden, daß gewisse Beamte oder Beamtengruppen bei der Auslegung dieses Gesetzes oder einzelne Bestimmungen ausgeschlossen werden.“

## Ein bemerkenswertes Schwurgerichtsurteil.

Am 31. Dezember 1920 war der Landrat des Kreises Liebenwerda, Gen. Voal, gezwungen, in dem Dorfe Hirschfeld seines Kreises, das an Stelle abzuliefernder 3000 Zentner Brotgetreide erst einige hundert abgeliefert hatte, unter Beiziehung von Sipps die Getreidebeilehrung — natürlich gegen Bezahlung — vorzunehmen. Bei dieser Gelegenheit war ein Teil der Bauern äußerst renitent und widerlegte sich der Getreidebeilehrung. Die Folge war, daß gegen die Leute, die die Ernährung des Kreises durch Widerstand gegen die beizureichenden Beamten in Gefahr brachten, eine Anzeige wegen Landfriedensbruchs erstattet wurde. „Schon“ am 10. Dezember 1921, also fast nach einem Jahre, fand nunmehr die Verhandlung gegen die Angeklagten vor dem Schwurgericht Torgau statt. Der Staatsanwalt wie auch der als Sachverständiger geladene Beamte der Reichsgetreidestelle erkannten das Recht des Landrats auf Zwangsbeilehrung des Getreides vollumfänglich an, dennoch wurden die Angeklagten von den zu drei Vierteln aus Landwirten bestehenden Geschworenen freigesprochen.

Interessant ist, nach dem Bericht des „Liebenwerdaer Kreisblattes“ vom 12. Dezember 1921, der Standpunkt des Torgauer Gerichtshofes, daß ein Landrat nicht berechtigt ist, Sicherheitspolizeibeamte außerhalb ihres Standortes zu verwenden. Dieser im „Liebenwerdaer Kreisblatt“ angeführte Grundsatz des Torgauer Gerichtes dürfte wohl einer gründlichen Revision bedürfen.

## Die Kohlbewegung im Ruhrrevier.

B o c h u m, 21. Dezember.

Die drei Bergarbeiterverbände haben in einer gemeinsamen Konferenz zum Lohnstreik Stellung genommen und erklärt, daß die Erfüllung des Schiedsspruches den Frieden herstellen werde. Sollten aber wider Erwarten die Arbeitgeber den vom Reichsarbeitsministerium für verbindlich erklärten Schiedsspruch ablehnen, so wird der Kampf mit allen Mitteln von den Bergarbeiterorganisationen durchgeführt werden.

## Flane Börse.

Berlin, 20. Dezember.

Am Dienstag zeigte der Berliner Devisenmarkt die bisher schon täglich beobachtete Zurückhaltung. Die erneute Steigerung des Notenumlaufs der Reichsbank um 1,778 Milliarden Mark auf 104,508 Milliarden Mark machte keinen Eindruck, vielmehr wurden die Mitteilungen französischer Blätter über den Verlauf der Londoner Verhandlungen beachtet. Besonders das vom „Petit-Parisien“ veröffentlichte Programm Lloyd Georges wurde viel erörtert. Die Umsätze am Devisenmarkt waren gering. Der Dollar setzte mit 180 ein und schwächte sich im weiteren Verlauf ab. Er ging zeitweise bis auf 170 zurück. Bei der Kursfestlegung trat eine leichte Erholung ein. Es notierten Kabel New York 174,5, London 72, 1/2, Holland 6350.

## Der schiefwärtige Heydebrand.

Die Strafkammer Briesg fällt dieser Tage ein Urteil von weittragender Bedeutung. Unser dortiger Parteisekretär Genosse Dr. Buhl wurde als ehemaliger Vorkämpfer des Soldatenrates Briesg in Schlesien wegen Freiheitsberaubung, begangen an dem Rittergutsbesitzer Heydebrandt und dem Laia in Nassafel, zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. Hierbei verdient der Umstand Erwähnung, daß nach der Revolution, die in Briesg vollständig unblutig verlief, zwischen dem Soldatenrat und der Bürgerwehr das heisse Einverständnis herrschte, sodaß der Chefredakteur der bürgerlichen „Briesger Zeitung“ schrieb:

„Der Soldatenrat der Stadt Briesg hat sich Verdienst von großer Bedeutung erworben, die in allen Volksteilen voll und ganz anerkannt werden. Im Gegensatz zu anderen Städten leben wir hier sorglos, fast wie in Friedenszeiten. . . . Herr n. Heydebrandt stellte nicht einmal selbst Strafverträge, sondern die Sache ging von dem exrevolutionären Staatsanwalt Dr. Buhl aus. Der Vorgang, der zu dem Strafverträge führte, ist folgender: Im Anschluß an die Umwälzung verantwortete der Soldatenrat in Briesg überall Aufklärungsvorträge, zunächst im Kreise Briesg, später auch auf Einladung des Arbeiter- und Soldatenrates Namslau in einem Teil dieses Kreises. Am 7. Januar 1919 sollte in Nassafel ebenfalls eine Versammlung stattfinden. Hier fand jedoch nur ein Gutsgasthaus zur Verfügung, das an dem Pächter Horn verpachtet war. Dieser stand am Abend mit einem Dohnenriemer bewaffnet vor dem Gasthause und ließ niemand in das Versammlungsalokal hinein. Auf Buhl bemerkte er, vom Amtsvorsteher (der Inspektor des Heydebrandt) zu seinem Tun aufgefordert zu sein. Da die Bevölkerung infolge dieses Vorfalls sehr erregt war, beschloß der Soldatenrat, den Amtsvorsteher über sein Verhalten zur Rede zu stellen und sandte den Obmann des Sicherheitsdienstes mit einigen Leuten nach Nassafel. Während der Verhandlungen zog Herr Heydebrandt eine Armeepistole und legte auf Brehthorst an, wurde aber noch ehe er abdrücken konnte, von dem Sicherheitsdienst entwaffnet und für verhaftet erklärt. Der telefonisch herbeigerufenen Landratsamtsverwalter von Namslau erschien lobann, und Heydebrandt wurde, nachdem er das Unzulässige seines Verhaltens zugegeben und sein Bedauern ausgesprochen hatte, wieder freigelassen. Tags darauf hat er brieflich um Rückgabe seiner Pistole. Damit war die Angelegenheit erledigt, bis sie später, als die Reaktion wieder ihr Haupt erhob, von der Briesger Staatsanwaltschaft aufgerollt wurde und zu dem oben mitgeteilten Urteil führte. Gegen das Urteil ist Revision angemeldet.“

## Rückwärtsorientierung der Volksschule.

Ein Fall von grundsätzlicher Bedeutung.

Es ist wichtig, daß alle Kreise, die in Verwaltung und Schule dem Geist der Verfassung zu seinem Recht verhelfen wollen, gegenwärtig ihre Blicke einmal nach Altona richten. Denn dort ist die Schulratsfrage ins Rollen gekommen, deren Ausgang weit über die Grenzen Altonas von grundsätzlicher Bedeutung werden dürfte. Für den freigeordneten Stadtschulratsposten haben Schuldeputationen und Magistrat in Altona den Hamburger Volksschulmann Hermann L. Köster gewählt, dessen Name in der pädagogischen Welt bereits einen guten Klang hat. Auf dem Gebiet der Kunstziehung und des Jugendschriftenwesens gilt Köster als Autorität — er ist u. a. als Sachverständiger des Dürerbundes und des Kunstwarts und mit Gangberg Herausgeber der „Deutschen Sprachhefte“. In Hamburg mit seinem ver-

# Die Handelsflagge der Republik.

Wie den Blättern mitgeteilt wird, müssen ab 1. Januar alle Fahrzeuge der deutschen Handelsflotte die verfassungsmäßige Reichshandelsflagge führen. Wer es unterläßt, die vorgezeichneten Hoheitszeichen an Bord des Schiffes zu führen, setzt sich strenger strafrechtlicher Verfolgung aus.

Mit dieser halbamtlichen Ankündigung wird hoffentlich dem unfruchtbarsten Flaggenstreit ein Ende gemacht, der unter läugerlichen Vorwänden vom Zaune gedrohen ward, um mit der Flagge der Republik diese selbst in Mißkredit zu bringen. Die reaktionäre Presse hat in den letzten Tagen noch einmal das Blaue vom Himmel heruntergeschwafelt, damit der Reichstagsbeschluss vom 17. Dezember nicht zur Ausführung kommen sollte. Da wurden auf Bestellung gelieferte Proteste von Auslandsdeutschen und Schiffs-offizieren abgedruckt, die der schwarz-rot-goldenen „Götze“ in der Handelsflagge den Krieg erklärten, weil angeblich nur die „reine“ schwarz-weiß-rote Flagge das deutsche Ansehen in der Welt wieder herstellen könne. Wenn aber die deutschen Schiffe mit der verfassungsmäßigen Flagge draußen erscheinen, wird sich bald zeigen, daß dies eitel Spiegelglanzerei gewesen ist. Das Abzeichen der Republik wird nirgends in der Welt Anstoß erregen, außer bei jenen großmäuligen janatistischen Auslandsdeutschen selbst, die nichts Besseres zu tun wissen, als Haß und Zwietracht unter ihren Landsleuten auszustreuen. In der „Neuen deutschen Zeitung“, dem deutsch-republikanischen Organ für die La-Plata-Staaten, dessen Nummer vom 21. November dem „Hamburger Echo“ zugeht, wird gegen dieses Treiben sehr energisch Front gemacht. Wir ersehen daraus, daß auch die republikanisch gesinnten Deutschen in den südamerikanischen Republiken sich dafür einsetzen, daß die neue deutsche Flagge draußen endlich sichtbar gemacht wird. Gerade unter den ausgewanderten Deutschen gibt es viele alte Demokraten, denen Schwarz-rot-gold das Erinnerungssymbol an ihre patriotischen Jugendideale ist. So hat auch die deutsch-republikanische Partei in Argentinien die dortige Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß die deutsche Flagge jetzt wieder schwarz-rot-gold ist, wie sie es in der Zeit des Kampfes um die deutsche Einheit immer gewesen ist. Und bezeichnenderweise haben die monarchistisch gesinnten Deutschen in Argentinien den „Vorschlag zur Güte“ gemacht, bei dem „deutschen Tag“ dort doch die neue Handelsflagge mit der vorgezeichneten „Götze“ wehen zu lassen, wogegen die Republikaner durchaus nicht geneigt waren, in dieser Frage Konzessionen zu machen, weil nach ihrer Meinung die erst mit dem Kaiserthum aufgetauchten Farben auch mit diesem wieder verschwunden sein sollten.

Wenn also bei den republikanisch gesinnten Uebersee-Deutschen die Beibehaltung der schwarz-weiß-roten Farben in der Handelsflagge schon als überflüssige Konzession an den hinweggesetzten Monarchismus angesehen wird, dann haben die deutschen Monarchisten im Ausland allen Grund, mit der Konzession, die ihnen gemacht worden ist, zufrieden zu sein. Sie sind es zweifellos auch von dem Augenblick an, wo sie davon überzeugt werden, daß die deutsche Republik gewillt ist, ihrer verfassungsmäßigen Flagge nachdrücklich Geltung zu verschaffen. Darum darf von einem Zurückweichen in der Flaggenfrage fürderhin keine Rede mehr sein. Den Feinden der Republik im eigenen Lande muß der Mund gestopft werden, wenn sie noch weiterhin gegen die Flagge hetzen, die von dem äußerlich nicht schlagenden Teil

unserer Volksgenossen im Ausland als Wahrzeichen der politischen Erneuerung Deutschlands willkommen geheißen wird.

## Schwarz-rot-gold im Ausland.

Aus der „Neuen Deutschen Zeitung“ (Buenos Aires) veröffentlicht das „Hamburger Echo“ folgende Zeilen:

„Wir empfinden das konsequente Zeigen der alten Farben als Provokation. Was da bei den diversen Festlichkeiten von den Dächern der deutschen Botschaften um niederflattert, sind ja keine Vereinsfähnen, für die Ausnahmen gelten können.“

Es steht ja jedem frei, nicht zu flaggen, wenn er die neuen Fahnen innerlich ablehnt, aber eine falsche Flagge zu zeigen und damit gegenüber dem ganzen Auslande darzutun: die deutsche Republik existiert für uns nicht, wir kennen nur das Zeichen der Monarchie. — das ist mehr als was sich ein Anhänger der Republik leisten lassen muß.“

Es wäre ja Aufgabe des Vertreters der deutschen Republik, dafür zu sorgen, daß der Republik endlich gegeben wird, was der Republik ist. Wenn es Herr Dr. Buhl aber vorzieht, schwarz-weiß-rote Schulfahnen einzuweihen zu lassen, so muß er nicht erkannt sein, wenn andere handeln, während er im Rosengarten spazieren geht.“

Wir sind durchaus nicht dafür, daß die Fahnen der Anhänger der Monarchie mit Gewalt entfernt werden. Wir sind immer noch der Ansicht, daß mit dem Momente, an dem die Herrschaften sich überzeugt haben, daß eine Wiederkehr der Monarchie in Deutschland ausgeschlossen ist, von selbst das Lächerliche ihres Handels einsehen werden. Aber, ihnen ob ihrer Dummheit Zurechtweisung machen, das verlangen kann nur jemand stellen, bei dem der Wunsch, alle Gegenstände im Guten auszuweichen, Verständnis für Tatsächlichkeiten bedeutend überwiegt. Die Flaggenfrage ist heute noch für uns Deutsche mehr wie die Frage um ein rotesbrot gefärbtes Stück Tuch. Sie ist ein Stück der Frage der Anerkennung der Republik, und da gibt es für uns keine Zwischenstufen. Wer die deutsche Republik anerkennt, führt ihre Farben.“

Diese entschiedene Sprache des argentinischen republikanischen Organs ist um so begrüßenswerter, als in vielen demokratischen Kreisen Deutschlands die Sache der neuen Reichsflagge erheblich lauer betrieben wird. Man sollte sich daran ein Beispiel nehmen. Die Reaktionäre aber ersehen aus diesen mutigen Ausführungen, daß durchaus nicht alle Auslandsdeutschen monarchistisch gesinnt sind.

## Die amtliche Flaggentafel.

Der sozialdemokratische Parlamentsdienst schreibt: Bei der Beratung der Flaggenfrage im Reichstag drängten sich die Abgeordneten um den Tisch des Hauses, wo Abbildungen der verhängenen neuen Flaggen niedergelegt waren. Die Regierung hatte nur auf den Beschluß des Reichstages gewartet, um jetzt die Bilder der Neffentlichkeit zugänglich zu machen. In allen amtlichen Gebäuden soll die Flaggentafel ausgehängt werden, die sieben Flaggen zeigt. Da ist zunächst die schwarz-rot-goldene Nationalflagge, ferner die Dienflagge der Reichsbehörden mit dem Reichsadler in der Mitte, dann die Reichspostflagge mit dem Posthorn, dann die Handelsflagge noch in den schwarz-weiß-roten Farben, aber mit der kleinen schwarz-rot-goldenen „Götze“ in der oberen Ecke, gegen die die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei am letzten Sitzungstage im Reichstag Sturm liefen. Schwarz-weiß-rot bleibt auch noch die Dienflagge der Reichsbehörden zur See; sie zeigt aber in der Mitte auf gelbem Grunde den Reichsadler. Die Reichskriegsflagge unterscheidet sich von der Handelsflagge nur dadurch, daß sie in der Mitte das Eisene Kreuz trägt. Endlich wird auf dieser Flaggentafel auch die Standarte des Reichspräsidenten veröffentlicht, die den Reichsadler auf rot umrandetem goldenen Grunde zeigt. — Vielleicht trägt diese amtliche Veröffentlichung dazu bei, die noch in weiten Kreisen bestehende Unkenntnis der Reichsflaggenfarben zu überwinden und insbesondere das aus Unverständnis und Bosheit entstandene Gerücht gegen die Handelsflagge zu zerstreuen. Wenn es die Feinde der Republik in den Areeberkreisen aber dazwischen nicht anders wollen, wird gegen sie auch mit härteren Mitteln als denen der gütlichen Ueberredung vorgegangen werden müssen.



Wirtschaftlichen Schulwesen war er zum Vorsitzenden der Schulkommission und der Lehrerkammer gewählt worden, ein Beweis für das Vertrauen, das er dort in der Lehrerschaft genießt. Diesem Manne wird nun die Bestätigung zum Kreisratsrat — das Amt ist mit dem des Stadtschulrats vereinigt — von der dafür zuständigen Stelle, dem Regierungspräsidenten in Schleswig, versagt. Der Posten ist kommissarisch einem Regierungsrat übertragen worden.

Und die Ursache? Köster besitzt als bisheriger Volksschullehrer nicht nur keinerlei akademische Grade — er steht auch, obwohl er politisch nie hervorgetreten ist, auf dem Boden der Sozialdemokratie. Zwei Gründe also, die in der wilhelminischen Ära jede Diskussion erübrigten. Die Wiederbelebungsnahme an den Methoden jenes bankrotten Systems haben in der Bevölkerung und in der Volksschullehrerschaft indessen tiefgehende Erregung hervorgerufen. In einer vom Ortsleiteramt veranstalteten, aus allen Schichten besuchten, öffentlichen Versammlung fand als Redner der demokratische Stadtverordnete Rektor Jesuich scharfe Worte gegen das Verfahren der Schleswiger Regierung. Einmütig wurde beschlossen, dem Regierungspräsidenten wie Herrn Köster die kategorische Forderung der sofortigen Bestätigung Kösters zu stellen. Bei einem Verharren der Regierung auf ihrem Standpunkt wird man vor weiteren Maßnahmen nicht zurückschrecken, um dem Geist der Bestätigung Respekt zu verschaffen. Man darf neugierig sein, wie lange die Republik sich die Fortsetzung jener Methoden gefallen lassen wird, denen wir den Zusammenbruch wesentlich zu verdanken haben, und ob etwa der ungeschriebene Paragraph „Intelligenz und Befähigung sind Nebenbedingung gegenüber strenger Haltung“ wieder Gültigkeit erhalten soll.

### Die Teuerung im Auslande.

Die Teuerung im Auslande macht sich in den Staaten, die einen ungünstigen Valutastand aufweisen, in besonders starkem Maße bemerkbar. Die valutastarken Länder sind noch immer gezwungen, Preise und Löhne abzubauen, um nicht ganz aus dem Weltmarkt abgeheben und auf ihren Goldsäden isoliert zu werden. Von Rußland, Polen und Oesterreich, wo die Preise infolge der fast vollkommenen Vernichtung des Wertes der Papiergeldscheine eine phantastische Entwicklung angenommen haben, wollen wir hier nicht reden. Im Verhältnis zu den anderen Staaten hat Deutschland die größte Steigerung der Nahrungsmittelpreise erlebt. Wir wollen hier die Entwicklung der Indizes für Nahrungsmittel in den wichtigsten Staaten von Mai bis Oktober dieses Jahres mitteilen:

Ernährungsindex vor dem Kriege ist 100.

	1921					
	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.
Vereinigte Staaten	142	141	145	152	150	—
England	218	220	226	225	210	200
Frankreich	317	312	306	317	329	331
Belgien	407	419	410	427	423	—
Italien	523	481	451	465	488	—
Schweiz	226	222	216	215	211	209
Niederlande	189	186	185	184	184	173
Schweden	237	234	232	234	228	218
Norwegen	292	290	292	297	290	—
Finnland	1117	1147	1278	1324	1359	1357
Deutschland	1152	1175	1274	1399	1418	1532

Darnach sind die Kosten für die Ernährung in Amerika gegenwärtig 1/3mal höher als vor dem Kriege, in England doppelt so hoch, in Frankreich 3/2, in Belgien 4/3, in Italien fast 5mal höher, in der Schweiz mehr als doppelt so hoch, in den Niederlanden 1 1/2, in Schweden fast 2 1/2, in Norwegen fast 3, in Finnland 13 1/2 und in Deutschland 15mal teurer. Seit Oktober hat sich die Teuerung in Deutschland weiterhin erheblich verschärft, und man darf nach den Berechnungen in den verschiedenen Städten annehmen, daß sie fast das Zwanzigfache der Friedenspreise erreicht hat.

Die Indizes über die Preise im deutschen Großhandel sind noch stärker gestiegen als die Ernährungspreise. Im Oktober betragen die Großhandelspreise in Deutschland für Getreide und Kartoffeln das 23fache, für Fleisch, Zucker und Fische das 23 1/2fache, für Konsumwaren fast das 3fache, für Säure und Leder fast das 4 1/2fache, für Textilstoffe das 4 1/2fache, für Metalle und Petroleum mehr als das 2 1/2fache, für Kohle und Eisen fast das 19fache, für alle Waren im Durchschnitt das 24 1/2fache des Friedens. Die Großhandelspreise haben sich im Durchschnitt seit Mai dieses Jahres fast verdoppelt.

### Klare Ziele!

Unter dieser Überschrift schreibt Genosse Parvus im „Vorwärts“:

Wieder einmal soll über das Schicksal Deutschlands eine Entscheidung gefällt werden. Es scheint, daß man uns diesmal mehr als bisher Gehör schenken will. Um so mehr ist es zu bedauern, daß wir bis jetzt kein klares Programm der Regelung unserer wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse und Verpflichtungen vorgelegt haben.

Als nach den Pariser Beschlüssen unsere Delegation nach London ging, hauchte sie auf den Interessengegensatz zwischen England und Frankreich. Es war auch ein Unterschied der Gesichtspunkte zwischen beiden Regierungen, aber dieser Unterschied verschwand gegenüber der frappanten Tatsache, daß wir selber kein präzises Wiedergutmachungsprogramm vorzulegen mußten. Wir verwickelten uns in Widerprüche, man sah auf unserer Seite nur den Wunsch, möglichst viel abzuhandeln, und antwortete mit dem Stillstand.

Jetzt rechnen wir damit, daß zwischen England und Frankreich eine Verständigung stattfinden wird, um endlich einmal die Weltverhältnisse und damit auch unsere Verhältnisse in rationaler Weise zu ordnen. Aber wir können doch nicht von den Alliierten verlangen, daß sie sich um unsere Verhältnisse mehr kümmern sollen, als wir selber, und wenn wir nicht ein klares und präzises Programm vorlegen darüber, wie wir uns einzurichten gedenken, wird man uns Bestimmungen diktieren, bei denen unsere Interessen am wenigsten berücksichtigt sein werden.

Wir haben schwere wirtschaftliche Einbußen erlitten und halten uns nur noch durch die Entwertung des Geldes. Wenn diese Kampferlebnisse, die unserer Industrie ein Scheitern verleihen, aufhören werden, wird sie einen schweren Stand haben. Wenn aber dazu noch solche Maßnahmen kommen sollen wie z. B. daß man uns auf die Dauer hohe Ausfuhrzölle auferlegt, so kann das zum Ruin unserer Industrie und zum Niedergang unserer gesamten Volkswirtschaft führen. Solange die Geldentwertung andauert, sind Ausfuhrzölle am Platze

und es ist zu bedauern, daß wir es bis jetzt versäumt haben, diese Zölle einzuführen. Aber wenn die Valuta wieder stabilisiert wird, dann wird die Weltmarktkonkurrenz mit aller Schärfe wieder einsetzen, und dann werden wir es nicht vertragen können, daß unsere Exportindustrie allen anderen Konkurrenten gegenüber durch hohe Ausfuhrzölle in Nachteil verkehrt wird.

Auch die Frage der Erfassung der ausländischen Privatguthaben ist keineswegs bloß, wie das große Publikum glaubt, ein Privatinteresse. Es stehen dahinter große wirtschaftliche Zusammenhänge. Unsere Lebensversicherungsgesellschaften stehen vor dem Bankrott, weil sie nicht genug ausländische Guthaben besitzen, um die in ausländischer Valuta abgeschlossenen Prämien zu bezahlen. Sie verlangen Reichsunterstützung, weil sie sich sonst zahlungsunfähig erklären müßten. Unsere Großbanken verfolgten die Politik, die deutsche Industrie von den ausländischen Banken unabhängig zu machen. Sie entwickelten sich mit der Entwicklung der Weltbeziehungen der deutschen Industrie und förderten diese ihrerseits. Wenn die ausländischen Privatguthaben Deutscher ohne weiteres angegriffen werden könnten, würden die deutschen Banken vom Auslandsgeschäft abgeschnitten werden. Unser ganzes Bankwesen wäre dadurch strahlungslos.

Ob es sich nun um diese oder andere Bestimmungen handelt, wir können uns am besten nur dann durchsehen, wenn wir ein klares und stichhaltiges Programm vorlegen, das unsere Interessen und die Interessen der Welt wahrnimmt. Wir müssen eine klare Antwort geben auf die Fragen:

1. Wie wollen wir unsere Valuta stabilisieren?
2. Wie werden wir unser Staatsbudget balancieren?
3. Wie werden wir die Staatsbetriebe rentabel machen?
4. Wie werden wir unsere Industrie aufbauen?
5. Wie werden wir unseren Zahlungspflichtigkeiten nachkommen?

Wir müssen wissen, was wir wollen. Sonst dürfen wir uns nicht beklagen, daß die anderen uns nicht genug Wohlwollen entgegenbringen.

### Die Vernunft der Erfüllungspolitik.

Von maßgebender Stelle schreibt man der Berliner Nachrichtenzentrale:

Wenn Deutschland in Wahrheit das Land wäre, in dem man nach dem so oft gebrauchten Worte: daß das Vaterland über der Partei stehe, auch wirklich handelte. So müßte sich jetzt alle politischen Parteien von links nach rechts einhellig hinter den Reichskanzler stellen. Denn die Schwierigkeiten der neuen Situation, die mit der Note, in der die Reichsregierung um Zahlungsausschub nachsuchte, gegeben war, sind nach wie vor außerordentlich. Wenn gleich es heute keinem Zweifel mehr unterliegen kann, daß der politische Grundgedanke, der den christlichen Versuch der Zahlungserfüllung der Ablehnung des Londoner Ultimatus gegenüberstellte, das einzig Richtige traf, so darf doch nicht verkannt werden, daß der weitere Weg der Erfüllung ein äußerst dornenvoller für das deutsche Volk sein wird. Das kann aber, nachdem der Krieg verloren wurde, gar nicht anders sein. Man wird erst später einmal erkennen, daß die großen Opfer, die Deutschland in jedem Falle für den Wiederaufbau Europas bringen muß, nicht vergebens gewesen sein werden. Sie werden am Ende sich als eine völkerverbindende Kraft erweisen, aus der auch unser eigenes Land großen Nutzen für seine Weiterentwicklung ziehen können.

Wer ehrlich die Lage überblickt und die politischen Dinge in ihren Konsequenzen durchdenkt, muß zugeben, daß durch den Versuch der Erfüllung sich in unserer Lage eine scharfe Wendung zum Besseren ergeben hat. Die (sicher nicht ohne Kenntnis der englischen Regierung gemachten) Äußerungen der Bank von England, daß auswärtige Kredite an Deutschland nicht gegeben werden könnten, solange die jetzigen Reparationsbedingungen bestünden, — zeigt deutlich den Wandel der Zeit. Wenn man erwägt, daß gerade England es war (man denke an die 26 Proz. Ausfuhrabgabe und an die große Rede, die Lloyd George vor der Unterzeichnung des Ultimatus an die deutsche Delegation hielt), das die wesentlichen Bedingungen des Londoner Ultimatus formuliert hat, so erscheint der in noch nicht dreiviertel Jahren erzielte Erfolg als so groß, wie er unter den herrschenden Umständen nur irgend sein konnte. Wenn man weiter bedenkt, daß auch in Frankreich (man darf sich durch einige chauvinistische Boulevardblätter nicht irren lassen) kein ernst zu nehmender Mensch mehr nach einer Besetzung des Ruhrgebietes schreit, so liegt klar zutage, in welchem Maße die Erfüllungspolitik unsere Situation im Vergleich zu derjenigen verbessert hat, die eingetreten wäre, wenn wir das Londoner Ultimatum, den Wünschen gewisser Heißsporne entsprechend, abgelehnt hätten.

Mit alledem soll natürlich die Schwierigkeit unserer Lage nicht verschleiert werden. Die politische Lage macht es aber notwendig, darauf hinzuweisen, daß sich Regierung und Reichstag ein Verdienst erworben haben, in dem sie sich der auf die Ablehnung der ententistischen Bedingungen gerichteten Agitation widersetzten. Über den Berg sind wir noch nicht und wir werden es noch lange nicht sein. Große Opfer werden wir bringen müssen, niemand vermag voranzusagen, wie schwer die Bedingungen sein werden, in die wir, um den Zahlungsausschub bewilligt zu erhalten, einwilligen müssen. In keinem Falle aber werden sie so furchtbar sein, wie die Folgen gewesen wären, die nach einer Besetzung wertvollsten deutschen Gebietes bei der Ablehnungspolitik eingetreten wäre. Auch darüber muß man sich klar sein, daß die Politik der Erfüllung auch für die Folge keine Phrase sondern eine Realität sein muß, bei der wir wirklich und wahrhaftig bestrebt sein müssen, bis zur Grenze unserer Leistungsfähigkeit zu gehen. Wir werden dieses ernste Bollen am besten dadurch beweisen können, wenn wir im Innern eine Finanzpolitik treiben, die Einnahmen und Ausgaben in Einklang miteinander bringen. Vorkäufig sind wir davon noch weit entfernt.

Es darf als sicher angenommen werden, daß die Entente diesen innerfinanziellen Ausgleich des Staatshaushalts als erste Bedingung für die Gewährung des Zahlungsausschubs und einer allgemeinen Revision der Reparationsbedingungen stellen wird. Wenn die politischen Parteien und die Regierung ihre Pflicht in vollem Umfange sich bewußt sind, so werden sie von sich aus, und so schnell als möglich, die Reichsfinanzen in Ordnung bringen und den unsern auswärtigen Kredit vernichtenden kürmischen Gang der Bank-

noten-Presse mäßigem. Nr dann werden uns fremde Gelder in genügendem Maße zur Verfügung gestellt werden, nur dann werden wir die unsere nationale Selbständigkeit in Wahrheit aufhebende Finanz- und Wirtschaftskontrolle vermeiden.

## Volkswirtschaft.

### „Kapitalbeteiligung“ bei Krupp.

Zu eigenartigen Mitteln greift die Firma Friedrich Krupp A.-G. in Essen, um die zu ihrem Werke gehörigen Arbeiter und Angestellten an das Unternehmen zu fesseln. Auf der Generalversammlung, der der Geschäftsbericht vorlag, — er brachte nach drei blühenden Jahren wieder eine geringe Gewinnausschüttung — und auf der zum ersten Male holländisches Kapital vertreten war, wurde der Beschluß gefaßt, das Aktienkapital um einen Betrag zu erhöhen, der bis 250 Millionen Mark betragen kann. Das Grundkapital kann dadurch also verdoppelt werden. Ferner wurde beschlossen, eine neue Art von Vorzugsaktien zu schaffen, die den Werksangehörigen um 110 Proz. angehoien werden sollen. Diese erhalten eine Vorzugsdividende von 6 Proz. mit dem Anspruch auf Nachzahlung, wenn in einzelnen Jahren der Gewinn zur Ausschüttung dieses Betrages nicht ausreicht, sind aber im übrigen im Gewinnbezug mit anderen Aktien gleich, wofern die Dividende eine Höchstgrenze von 10 Prozent nicht übersteigt. Es ist also hier der Versuch einer Gewinnbeteiligung am kapitalistischen Betriebe gemacht. Die Firma bezeichnet diesen Plan der Kapital- und Gewinnbeteiligung auch als einen Versuch. Die Aktien sollen nicht auf den Markt kommen, sondern von einem eingetragenen Verein mit dem Namen „Kruppsche Treuhand“ verwaltet werden. Sie werden auf Wunsch des Besitzers zu dem gezahlten Kurse wieder abgenommen. So daß Spekulation und Spiel damit nicht in Frage kommen. In den Aufsichtsrat der Firma Krupp, der sonst sehr klein war und sich fast nur aus Familienangehörigen zusammensetzte, soll dieser Verein als Aufsichtsratsmitglied in die Generalversammlung ihren Vorstand entsenden.

Man will also hier den Gedanken der Wertgemeinschaft, der von Krupp immer propagiert worden ist, noch weiter ausbauen. Für die Arbeiter eröffnet sich auch außerhalb des Betriebsrätegesetzes die Möglichkeit der Mitwirkung an der Wertverwaltung. Im übrigen ist das System der Gewinnbeteiligung für die Arbeiter von nur geringem Belang. Sie erhalten, wenn sie wollen, ihre etwa erzielten Ersparnisse mit 6 bis 10 anfangs wie auf der Sparkasse mit 3 1/2 Proz. verzinst. Eine wesentliche Besserung ihrer Lebenshaltung wird, das dürfte sich sehr bald erweisen, dadurch nicht erzielt. Arbeiter, die sich die Kapitalbeteiligung zunutze ziehen wollen, werden sich dabei hüten müssen, zum Vorspann reiner Produzenteninteressen zu werden. Der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit wird auch in den Betrieben mit Gewinnbeteiligung nicht beseitigt, und es wäre ein verhängnisvoller Irrtum, zu glauben, daß mit dem Gedanken der Wertgemeinschaft auch nur der Weg zur Überwindung der sozialen Gegensätze gewiesen wäre. Inwieweit die Teilnahme der Arbeitervertreter am Aufsichtsrat zu einem Ausbau des geschlechtlich bereits festgelegten Mitbestimmungsrechtes führen kann, hängt von dem Geiste ab, in dem die Bestimmungen angewandt werden und von dem die beauftragten Vertreter der Arbeiterinteressen getragen sind.

### Diehmärkte.

Hamburg, 20. Dezember.  
Von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schleswig-Holstein, Geschäftsstelle am Hamburger Schlachtviehmarkt, wird mitgeteilt:

Kälbermarkt.		Preis für 100 Pfund Lebendgewicht
Doppellender	.....	1700—2000 Mk.
1. Qualität Kälber	.....	1350—1500
2. Qualität	.....	1000—1300
3. Qualität	.....	700—900
nüchtern Kälber	.....	800—900

Der Handel verlief lebhaft. Durch die Landw.-Kammer wurden 101 Kälber verkauft.

Schweinemarkt.		Preis für 100 Pfund Lebendgewicht
beste, schwere, reine Ware über 260 Pfund	.....	1600—1700 Mk.
mittelschwere Ware, 200—260 Pfund	.....	1500—1600
gute, leichte Ware unter 200 Pfund	.....	1500—1600
geringere Ware	.....	1200—1400
beste Sauen	.....	1450—1550
geringere Sauen	.....	1200—1400

Der Handel verlief lebhaft. Die Schweinezufuhr war knapp. Durch die Landw.-Kammer wurden 270 Schweine verkauft. Der nächste Markt in Kälbern und Schweinen findet am 28. Dezember statt.

### Devisen-Kurse.

Berlin, 21. Dezember.  
Ämtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

	20. Dez.	19. Dez.
Amsterdam	100 fl.	6343.65
Briissel (Antwerpen)	100 Frs.	1351.10
Kristiania	100 Kr.	2787.25
Kopenhagen	100 Kr.	3646.85
Stockholm	100 Kr.	4353.60
Helsingfors	100 Finn. Mk.	382.65
Rom	100 Lire	794.20
London	1 £	731.75
New York	1 Doll.	174.32
Paris	100 Frs.	1411.05
Zürich	100 Frs.	3391.60
Madrid	100 Peseta-	2582.40
Wien	100 K.	6.93
Budapest	100 K.	26.72
Prag	100 K.	221.95

### Schiffsverkehr im Lübecker Hafen.

Dampfer	Segler	Schiffsname	Kapitän	Herkunftsport	Fahrzeit
Angekommen am 20. Dezember.					
S.	Regina	Behrens	Dorjens		8

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freiheit Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer; für Partei und Gewerkschaften August Schulz; für Interne Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. Druck von Friedrich Meyer & Co., sämtlich in Lübeck.



**Johs. Tollgreve,** Goldschmied,  
92 Königstraße 92  
Fernruf 3016.  
**Moderne Schmucksachen**  
— Trauringe —  
Silberne und versilberte  
Erbestücke. (10835)

**Leder**  
Lederausschnitt  
Ersatzsohlen in halt-  
baren Fabrikaten  
— Alle Schuhmacher-Artikel —  
**C. Grimm Nachf.,**  
Lederhandlung und  
Schädelabrik. (10836)

Lägl. frische Zufuhren in  
**Fluß-, See-**  
**fischen u. Räu-**  
**herwaren**  
**Prümm,**  
Wahmstraße 21. (10831)

**Fritz Ahrberg's**  
feinste  
**Hannoversche Wurst- u. Aufschnittwaren**  
sowie Bodwurst u. Würstchen in Dosen  
**als praktische Weihnachtsgabe**

empfiehlt  
**W. Sander**  
Markt 3      Kohlmarkt 12  
Fernruf 8121.      (10877)

Um allen Anforderungen genügen zu können, bitte ich meine sehr geschätzte Kundschaft bei Lieferungen ins Haus um rechtzeitige Bestellung. (10877)

Telefon  
Humboldt  
3571  
**Edelmetall-Zentrale**  
**E.M.Z.**  
Telegr.-Adr.  
Edelzentrale  
Berlin  
Berlin N 58  
Ankauf  
Lübeck  
Filiale  
Halle  
Ankauf

en gros **Frick** en detail  
Lübeck, Mengstraße 2, I.,  
erstes führendes Geschäft am Plage.  
Wir zahlen nach wie vor unübertroffene Preise für  
Gold- } Sachen Gold. Uhren  
Silber- } Gebisse.  
Platin  
Geschäftszeit von 9-1 und 3-6 Uhr.  
Legitimation erforderlich. (10839)

**Kanarien-**  
**Sing- und Zier- Vögel**  
**Vogelfutter** (10861)  
Otto Steinhagen, Gundeft. 2.

**Dr. Eugen Pawlowski**  
**Der Bankrott Deutschlands**  
AUS DEM INHALT: Die Wirtschaftskrise Deutschlands / Die Verarmung Deutschlands als Folge des Krieges / Die Verelendung der Arbeiterklasse / Der Zusammenbruch der Ernährung / Teuerung und Lohnsteigerung / Der Rückgang der Arbeitsleistung / Das Reparationsproblem / Die Finanzkrise / Das Steuerproblem im Klassenstaat / Verteilung der Steuern auf die Einkommensarten / Die „Studien“ der gelben Internationale / Die Ohnmacht der Bourgeoisie / Die Verantwortlichkeit der Sozialdemokratie / Die Steuerlast des Arbeiters / Herr Parvus als Retter in der Not / Dem Zusammenbruch entgegen.  
189 Seiten      Preis Mk. 2,50, geb. Mk. 6.—  
**Karl Liebknecht**  
**Reden und Aufsätze**  
374 S. Preis Pappb. Mk. 20.— (Organ. 15.—) Leinenb. Mk. 30.—  
Zu beziehen durch  
**CARL HOYM NACHF. LOUIS CAMBLEY, HAMBURG 11**  
sowie durch alle Buchhandl. u. Organisationen der K. P. D.

**LÜBECKER EDEL-METALLHAUS**  
M. REDNER & CO.  
BECKERGRUBE 18  
FERNRUF 3422      FERNRUF 3422  
Erste Absatzstelle am Platze!  
Wir zahlen feste Preise für  
für nachfolgende Gegenstände aus (5049)  
**Gold** feinspr. Gr. . . . . . Mk. 125.—  
**Gold** 750 gest., pr. Gr. . . . . . Mk. 86.—  
**Gold** 585 gest., pr. Gr. . . . . . Mk. 67.—  
**Gold** 333 gest., pr. Gr. . . . . . Mk. 36.—  
**Platin** . . . . . Mk. 360.—  
**Silber** feinspr. Gr. . . . . . Mk. 3.00  
**Silber** 800 gest., pr. Gr. . . . . . Mk. 2.10  
**Silber** ungest., pr. Gr. . . . . . Mk. 1.90  
**Gebisse** bis zu Gr. . . . . . bis zu 10 000.—  
**Gebisse** pro Zahn . . . . . bis 100.—  
sowie Brillanten, Uhren und Schmucksachen aller Art. Doublet.

Die millionenfach bewährte  
**Öl-Wachs-Schuhkrem**  
**Diamantine**  
in bester Friedensqualität  
wieder erhältlich.  
Man verlange Dosen mit  
eingelegtem Zettel  
„Friedensware“  
Hersteller: Rud. Starcke Melel.H. (10830)

**Installations-Materialien**  
Elektromotoren  
u. Zubehör  
Beleuchtungskörper  
Heizapparate  
Batterien &  
Taschenlampen  
Glühlampen  
**JOH. HARTZ, Technisches Büro**  
Telef. 2475      Johannissir. 22. (10870)

**Hedermans**  
8.30 Uhr  
das phänomenale  
Opern-Programm.  
1. Stock: Bar.  
Speers Schrammel-Quartett.  
Tanz, Stimmung, Humor. (10839)

**Spezialität: Berlustringel!**  
583 gest. u. 200 Mk. 585 gest.  
u. 400 Mk. an, 750 u. 900 gest.  
in allen Preislagen. Mod.  
Schmuck, Ketten, Schmuck-  
ringe, Armb., Halsketten u.  
Tasch., Uhr- u. Schmuck-  
gegenstände. (10828)  
**Willi Westfeling**  
Uhrmacher u. Juwelier, Goltzenstraße 32

**Sür die Festtage empfehle:**  
Pa. frisch fett. Ochsenf.      ff. Scheibenbrot  
- fettes Geflügel.      - Rohlfleisch  
- - Hammelf.      - Galisch  
- - Kalbfleisch      - Schafsch.  
- - Schweinef.      - Statensstüde  
Schweinefleisch z. Grill.      - Leber  
Fillet u. Karbonade      - Ochf. u. Kalbszung.  
**Ferner:**  
Pa. ger. Meitwürst      Feinst. Käse, Rippespeer  
- Leberw. fr. u. ger.      Kleine Rauchstüde  
- Thür. Meitwürst      St. halber. Schinken  
- Sard.-Leberwürst      Ger. Rarfen  
- Bier- u. Anach.      Ja- u. anel. Speck,  
- fr. Bratwürst      fett u. gestreut  
- Fischein fr. u. ger.      Zu- und anel. Schmalz  
Extra dicke Fischein      Pa. anegclaff. Salz  
Einen Poken dicke geräucherte Schaltern  
**1 Pfd. nur Mk. 20.—**  
**Otto Reining, Goltzenstr. u. Wurfstr.**  
Lübeck - Stockelsdorf. (10854)  
Telefon 1521  
Wiederverkäufer Vorzugspreise.

**Für Schwerhörige!**  
Das neueste auf dem Gebiet der künstlichen Hörmittel:  
**Der kleine elektr. Lautsprecher im Ohr**  
(Siemens & Halske A.G.)  
Vorführung und Entgegennahme von Bestellungen:  
am Donnerstag, dem 22. Dezember  
von 2½-6 Uhr  
in Lübeck, Hotel Union.  
**Phonophor Ges. m. b. H.**  
Hamburg I, Mönkebergstraße 13,  
Rappolthaus II. (10651)

**Pelz-Spezialgeschäft Hermann Boy,**  
Sandstraße 21, gegenüber Hotel Stadt Hamburg.  
Kanis, Dajen, Kassen, Fuchs, Rarben, Zitiis, Felle, vom Rarntwürde (10835)

**Adlershorst. BALL.**  
Jeden Donnerstag:  
**Adlershorst**  
Montag, den 26. Dez., 2. Feiertag:  
**Ein Weihnachtsball im Märchenwald**  
unter Führung des Weihnachtsmannes Ernst Albert. (10855)  
Saal und Bühne sind in einen Zannenwald umgewandelt. — Bunte Vorträge zwischen den Tänzen. — Weihnachtsbaumputz.

**Verlobungsringe**  
ingenlos Massiv Gold (10840)  
583 gestempelt von 200 Mk. an  
385 „ „ 400 „ „  
**C. Porté, Goldschmied,**  
26 Fleischhauerstraße 26.

**Deutscher Transportarbeiter-Verband.**  
Ortsverwaltung Lübeck.  
**Versammlung**  
der (10866)  
**Roll- und Blutwagentätiger**  
am Donnerstag d. 22. Dez.  
abds. 7½ Uhr,  
im **Gewerkschaftshaus**  
Tagesordnung:  
**Bericht der Lohnkommission**  
Die Ortsverwaltung.

**„Zur Mühle“**  
Beckergrube 61. (10878)  
Reines Weizenmehl 5.20  
Blattersteine . . . . . 10.—  
Braune Pfefferkörner 9.—  
10879) und 10.—  
Bachmehl Pfd. 4.—  
Margarine Paket 23.—  
Corinthen ¼ Pfd. 2.50

**Trocadero**  
Schlüsselbuden 4.  
Tel. 787. (10837)  
**T ä g l i c h**  
die beliebten  
**Weberus-Konzerte.**  
**Hansatheater.**  
Heute, (11844)  
Mittwoch, nachm. 3 Uhr  
zu kleinen Preisen  
**Frau Holle.**  
Abends 7½ Uhr:  
Das  
**Milliardensouper.**  
Donnerstag, 7½ Uhr  
Zum letzten Male:  
zu halben Preisen:  
**Die Tanzgräfin.**  
**Stadttheater Lübeck**  
Mittwoch, 21. Dez., 8 Uhr  
Mag. u. Moritz.  
7 Uhr: **Woloch.** Mit  
einführendem Vortrag  
von Karl Mannhardt.  
18. Ab.-Vorst. Bst. B.  
Donnerst., 22. Dez., 8 Uhr  
Die schönste Wein-  
festin. 10859  
7.30 Uhr: **Bunbury.**  
18. Ab.-Vorst. Bst. B.  
Freitag, 23. Dez., 8 Uhr  
Mag. und Moritz.  
7.30: **Die Fledermaus.**  
18. Ab.-Vorst. Bst. B.



## Freistaat Lübeck.

Mittwoch, 21. Dezember.

### Neue Mietbemessung.

Dem Einigungsamt wird uns geschrieben: In der Vollziehung des Einigungsamtes am Montag, dem 19. ds. Mts., ist zwischen Vermietern und Mieterbeisitzern und Vorsitzenden eine Einigung darüber erzielt worden, in welcher Weise im kommenden Jahre die Miete zu bemessen ist. Man hat davon abgesehen, einen Mietaufschlag von bestimmter Höhe festzusetzen, weil schon in Kürze eine Regelung der Mietzinsbildung durch Reichsgesetz in Aussicht steht. Es ist daher einstimmig beschlossen worden, vom 1. April des nächsten Jahres an die Höhe des kommenden Reichsgesetzes der Mietbemessung zugrunde zu legen. Zu diesem Zweck müssen sich diejenigen Vermieter, welche glauben, vom nächsten Frühjahr an mit den jetzigen Mietern nicht mehr auskommen zu können, mit ihren Mietern dahin verständigen, daß diese sich verpflichten, vom 1. April an die im Reichsmietengesetz vorgesehene Zuschläge zu bezahlen, auch wenn das Gesetz bis zum 1. April noch nicht formell in Kraft getreten sein sollte. Diese Verständigung muß vor dem 1. Januar 1922 erfolgt sein, damit bis zum Inkrafttreten der Erhöhung die gesetzliche Kündigungsfrist gewahrt ist. Es dürfte für die Mieter unbedenklich sein, in eine solche Vereinbarung einzuwilligen, ebensolche die Höhe der Miete zu zahlen haben, jetzt noch nicht kennen. Denn sie werden die in dem Reichsgesetz vorgesehene Höhe früher oder später doch zahlen müssen und in dem Gesetz selbst wird eine Gewähr dafür getroffen, daß von den Hausbesitzern, die für Instandhaltung der Häuser und Wohnungen bestimmten Zuschläge auch wirklich diesem Zweck zugewandt werden. Die dem Mieterverband angehörnden Mieterbeisitzer haben dann auch dieser Regelung zugestimmt und dadurch erreicht, daß vor dem Reichsmietengesetz eine Erhöhung der Lübecker Richtlinien nicht mehr vorgenommen ist. Weigern sich die Mieter, sich auf diese Vereinbarung einzulassen, so muß der Vermieter vor dem 1. Januar 1922 einen Antrag auf Mietfestsetzung an das Einigungsamt richten, und das Einigungsamt wird gemäß dem Beschluß seiner Vollziehung dann entscheiden, daß vom 1. April an die Höhe des Reichsmietengesetzes zu zahlen sind. Sollten wider Erwarten diese Höhe erst nach dem 1. April bekannt werden, so wird am 1. April erst die alte Miete zu zahlen und nach Bekanntwerden der neuen Höhe der Unterschied nachzuzahlen sein. — Manche Vermieter sind, schon ehe die obige Verständigung im Einigungsamt stattgefunden hatte, auf Grund eines Beschlusses ihres Vereins an ihre Mieter mit der Aufforderung herangetreten, vom 1. April an eine 200prozentige Mieterhöhung zu zahlen. Die Mieter haben es meistens abgesehen, sich auf diese Forderung einzulassen. Es darf erwartet werden, daß die genannten Vermieter sich auf Grund des Beschlusses des Einigungsamtes nunmehr erneut mit ihren Mietern in Verbindung setzen und versuchen, eine Verständigung auf der obigen Grundlage herbeizuführen.

Auf den von uns am 9. Dezember gebrachten Artikel „Die Schröpfung der Mieter“ geht uns vom Einigungsamt ein längeres Schreiben zu, in dem gesagt wird, daß der Artikel einen Vertrauensbruch darstellt, da die Sache im Einigungsamt unter Zustimmung aller Beteiligten vertraulich behandelt wurde. Außerdem soll unsere Darstellung sachlich unrichtig und irreführend sein. Daß Dr. Link die Mietstreiterei unterstützt habe, wird als unrichtig bezeichnet. Die auf Grund einer Berechnung genannten, aber nicht als Forderung erhobenen 219 Prozent Mietepuschlag seien von ihm als eine ungeeignete Verhandlungsgrundlage bezeichnet worden. Auch könne von einer überstürzten Erledigung der Sache keine Rede sein.

### Aus dem Jahresbericht des Wohlfahrtsamtes.

Die Kriegsteilnehmerfürsorge übte im vergangenen Jahr weiter die Fürsorge für die Familien der noch in Gefangenschaft befindlichen oder noch als vermißt gezeichneten Kriegsteilnehmer und die Fürsorge für die Kriegsteilnehmer selbst nach ihrer Rückkehr vom Heeresdienst aus. Für Fürsorgezwecke wurden 19 100 Mk. verausgabt. Unterstützungen wurden

in der Hauptsache gewährt für Gesundheitsfürsorge und Wiederherstellung der wirtschaftlichen Selbständigkeit der Kriegsteilnehmer.

Für die Kriegsgefangenenfürsorge wurden in den ersten drei Monaten an 250 Heimkehrer rund 35 000 Mk. aus Reichsmitteln und 500 Mk. aus Lübecker Mitteln als wirtschaftliche Beihilfe gezahlt. Ferner erhielten die Leute Anzüge und Unterwäsche. Im Juli-August wurden an 62 Heimkehrer 10 211 Mk. verteilt. Am 1. September hat sich die Kriegsgefangenenfürsorge als selbständige Abteilung aufgelöst und ist der Kriegsbeschädigtenfürsorge angegliedert worden. Es waren außer den etwa 50 in russischer Kriegsgefangenschaft befindlichen Kriegsbeschädigten, fast alle Lübecker zurückgekehrt. Von den in Rußland befindlichen Kriegsgefangenen kehrten im Laufe des Berichtsjahres 30 zurück, sodas jetzt noch insgesamt mit einem in Anignon befindlichen Lübecker 21 Kriegsgefangene zu erwarten sind. Im ganzen wurden im Berichtsjahre an 350 Heimkehrer rund 55 000 Mk. Reichs- und 1000 Mk. Lübecker Mittel für wirtschaftliche Beihilfen gezahlt.

Auch die selbständige Abteilung Flüchtlingsfürsorge wurde zum 1. September 1920 aufgelöst. Lübeck hat bei den zuständigen Reichsstellen unter Hinweis auf die hier herrschenden besonders schwierigen Wohnungsverhältnisse mehrfache beantragt, daß die Zuweisung von Flüchtlingen nach Möglichkeit beschränkt werden möge. Es ist daraufhin die Zuweisung eingegangen, daß nur Flüchtlinge, die besondere Beziehungen zu Lübeck hätten oder den besonderen Wunsch ausdrückten, nach Lübeck zu kommen, hierher überwiesen werden sollen. Im Jahre 1920 wurden nach Lübeck überwiesen: Flüchtlingsfamilien aus Ost-Lothringen 20, aus den besetzten Ostgebieten 109, aus Ober-

## Achtung, Gewerbegerichtswahl!

Anmeldungen zwecks Aufnahme in die Wählerliste nur noch bis Freitag vormittag von 9—1 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr im Statistischen Amt, Braunsstraße 2.

schließen 8, aus sonstigen besetzten Gebieten (Rheinland, Saargebiet, Nordhollands) 62, Auslandsflüchtlinge 20, zusammen 219. Am Schluß des Jahres standen noch in Fürsorge 42 Flüchtlingsfamilien. Um die Flüchtlinge, die oft bei der Ausweisung ihre ganze Kleidung eingebüßt hatten, mit Kleidung zu versehen, sind der Flüchtlingsfürsorge aus Reichsbeständen bereits im Jahre 1920 größere Mengen Bekleidungsstücke, die als Unterstützung oder gegen Entgelt an Flüchtlinge abgegeben werden können, zugewiesen worden. Der Bestand wurde im Jahre 1920 fast restlos verausgabt. Die für die Fürsorge verausgabten Beträge werden zum Teil vom Reich erstattet. Für Abhilfe der Wohnungsnot für Flüchtlinge sind vom Reich 23 000 Mk. überwiesen worden.

### Landesversicherungsanstalt der Hansestädte.

Im Verwaltungsgebäude der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte in Lübeck fand die ordentliche Versammlung des Ausschusses statt. Es wurde der Geschäftsbericht des Vorstandes für 1920 erstattet, die Jahresrechnung für 1920 abgenommen und der Voranschlag für 1922 festgestellt. Aus dem Geschäftsbericht ist hervorzuheben, daß die Renteneinwirkung nunmehr wieder als völlig normal gelten kann, nachdem auch die Waise- und Rentenanträge unter die Hälfte der Zahlen von 1919 gesunken sind. Bei der Heilbehandlung Erwachsener ergibt ein Vergleich der Vorkriegszeit mit der Kriegs- und Nachkriegszeit die auffallende Tatsache, daß, während vor dem Kriege dauernd mehr Männer als Frauen die Hilfe der Landesver-

versicherungsanstalt in Anspruch nahmen, seit dem Jahre 1915 die Heilfürsorge der Frauen dieser Art der Männer um 8 bis 18 Prozent überzählig ist. Ansehend hängt dies mit dem Auscheiden zahlreicher schwacher Männer durch Kriegsdienst und mit der außerordentlichen Schwächung der Frauen durch die Entbehrungen der langen Kriegszeit zusammen. Nur bei den Geschlechtern Frauen, deren Fürsorge- und Behandlungsmöglichkeiten, offenbar infolge Abnahme der Krankezahl überhaupt seit Beendigung des Krieges, in den letzten drei Jahren eine stetige, gleichmäßige Abnahme erfahren haben, überwiegt bei weitem die Zahl der kranken Männer. Interessante Ausschlüsse eröffnet die Nachprüfung und Vergleichung von Tuberkulosefällen, die mit Partigenern nach dem Verfahren Dege-Much und mit dem Dr. Friedmannschen Tuberkulose Serum behandelt worden sind, zumal wenn diese Ergebnisse noch, wie der Vorstand der Landesversicherungsanstalt beabsichtigt, mit einer umfangreichen Tuberkulosestatistik über Behandlungen aus den Jahren 1895 bis 1904 auf Grund gegenwärtiger Nachprüfung zusammengefaßt werden. Die größte Beachtung verdienen endlich die auf die Hebung der Kindergesundheits gerichteten Bestrebungen. Wenn man hört, wie die Zahl der zum großen Teil monatelang und jahrelang in Italien und Heilfürsorge genommenen Kinder hanseatischer Herkunft von 2287 im Jahre 1919 auf 4103 im Jahre 1921 und der Kostenaufwand dafür von 1 381 000 auf 6 189 000 Mark gestiegen ist, so kann man sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß die Landesversicherungsanstalt auf dem Gebiete der Volksgesundheitspflege führend geblieben ist. Möglich war dies jedoch nur infolge der verständnisvollen und opferwilligen Mitarbeit der drei Staaten Hamburg, Lübeck, Bremen und der Krankenpfleger, vor allem der Pfluggemeinden Ostseebäder Hamburg. Der mit 150 Millionen Mark in Einnahme und Ausgabe abschließende Voranschlag für 1922 läßt dank der Beitragserhöhung seit Oktober 1921 eine Sanierung der gegenwärtigen schlechten Finanzlage der Landesversicherungsanstalt erhoffen, so daß sie voraussichtlich in absehbarer Zeit wieder größere Mittel dem so dringend nötigen Wohnungsbau zur Verfügung stellen kann. Der Ausschuss wählte für das Jahr 1922 zum Vorsitzenden Kaufmann Kurt Schöde aus Hamburg, zum stellvertretenden Vorsitzenden Arbeitersekretär Mathias Guldeneberg aus Hamburg, zu Beisitzern stellvert. Direktor des Norddeutschen Lloyd Johann Spöcker aus Bremen, Buchdrucker Johann Körner aus Lübeck.

### Schöffengericht.

Wurstdiebstahl. Der Schlosser A. Rand am Dienstag unter Anklage, weil er am 29. Oktober, abends, aus dem Laden des Schlachters R. Murj im Werte von 700 Mk. geklaut haben soll. Da die Tür des Ladens verschlossen war, so handelt es sich um einen Einbruchsdiebstahl. Die Tat wurde zum Teil an eine Händlerin verhaftet. Etwa 11 Pfund konnten dem Beklagten zurückgegeben werden. Der Anklagte bestritt, den Diebstahl ausgeführt zu haben. Das Gericht hielt ihn aber nach der Beweisaufnahme für überführt und erkannte auf 3 Monate Gefängnis. — Eine ungetreue Buchhalterin, Frau Leir A., die bei der Firma D. & S. als Buchhalterin in Stellung war, wird beschuldigt, daß sie nach und nach aus der Kasse der Betra von 18 000 Mk. entwendet hat. Sie gab an, sich etwa 5000 Mk., aber keine 18 000 Mk. angeeignet zu haben. Die Anklage führte ein halbes Leben, hatte Herrenstammschaft und verkehrte viel in Wirtschaften. Sie verausgabte dort nicht nur allerlei Geld, sondern mochte auch noch obenrein verschiedene Geschenke. Das Gericht erkannte wegen Unterschlagung auf drei Monate Gefängnis. Die Anklage wurde teilweise bedingt begnadigt. Sie muß von der Strafe 1 Monat verbleiben. Der Rest von 2 Monaten wird ihr bei einer Bewährungsfrist von 3 Jahren erlassen. Außerdem soll sie in dieser Zeit nach Möglichkeit der Firma die veruntreute Summe ersetzen.

Erhaltung der Amorschaft in der Angestelltenversicherung. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß mit dem 31. Dezember 1921 die Frist zur Nachzahlung freiwilliger Beiträge für die Jahre 1914 bis 1920 abläuft. Versicherte, deren Amorschaft in diesen Jahren nicht aufrecht erhalten ist, müssen also, um ihre Ansprüche nicht zu verlieren, die fehlenden freiwilligen Beiträge bis zum Schluß dieses Jahres

## Das Gemeindefind.

Erzählung von Marie von Ebner-Eschenbach.

33. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Wohl kam Pabel am nächsten Morgen zurück, brachte aber nur vierundzwanzig Stunden daheim zu und sprach nur mit zwei Personen, mit dem Bürgermeister und mit Anton. Beim ersten meldete er sich in Gesellschaft Arnoffs. Sie hatten beide das Glück gehabt, zur Landwehr eingetieft zu werden, mußten jedoch sogleich einrücken.

Der zweite, den er zufällig traf, der Schmied, klagte ihm seine Not mit der Maschine und forderte ihn auf, nach dem Hofe Peters zu kommen, wo sie noch immer stand. Beim ersten Blick, den Pabel auf sie warf, wiederholte er, was er schon einmal gesagt hatte: „Seht Ihr nicht, daß das Stängel verbogen ist?“ — Anton gab es zu, war aber der Ansicht, an der Kleinigkeit läge nichts.

„Was liegt daran,“ entgegnete Pabel. „Deswegen kost's ja ja, deswegen geht der Schieber nicht ordentlich, und wie soll denn der Dampf richtig eintreten? Einmal kommt zu viel, einmal zu wenig.“

Es gelang ihm, den Schmied zu überzeugen, und nun brachten sie miteinander die Sache in kurzer Zeit in Ordnung.

Peter zeigte sich nicht, aber man hörte ihn in der Scheuer jämmerlich husten. „Er hat sich verdorben mit lauter Schreien,“ sagt Anton, „der Doktor kommt wieder zu ihm.“

Diese Mitteilung wurde so gleichgültig aufgenommen, als sie gemacht worden war. Pabel ging heim, bestellte sein Haus, herrte es ab und besah sich beinahe fröhlichen Mutes nach dem Orte seiner neuen Bestimmung. Das Wenige, das er bei der Abfertigungs-Kommission vom militärischen Wesen gesehen, hatte ihm sehr gefallen.

Dem Schmiede wurde viel Lob zuteil wegen der wieder vollkommen hergestellten Maschine; er schien es jedoch nur ungern anzunehmen und brachte, wenn jemand damit anfang, das Gespräch sofort auf etwas andres. Daß die Hilfe Pabels nötig gewesen war, um die Ursache des Schadens, den das Lokomobil erlitten hatte, zu entdecken, wollte ihm nicht über die Lippen.

Während Pabels Abwesenheit kam die Frage, wer die Rechnung über die Reparatur des Zaunes bezahlen sollte, im Gemeindefind auf die Tagesordnung. Der Wirt ließ mit Drängen nicht nach und setzte die Erledigung der Angelegenheit endlich durch. Stimmenmehrheit entschied: Der Bub zahlt — man ist ja schon früher einig darüber gewesen.

„Wenn er aber nicht kann,“ wendet der Bürgermeister ein. „Was, wie soll er nicht können? Er hat Geld, und wenn er feins hat, ist ja sein Haus da, das immerhin ein paar Gulden wert ist. Mag ihn der Wirt auspfänden lassen.“

Dabei blieb es, trotz des Verdrusses, der dieser Beschluß dem Bürgermeister verursachte.

Als Pabel nach der Arbeitszeit heimkehrte, fand der Wirt sich schleunigt bei ihm ein, erzählte ihm, was in seiner Angelegenheit ausgemacht worden war, und endete mit der Versicherung, daß an der Sache nichts mehr zu ändern sei und Pabel unweigerlich zahlen müsse.

Der riß die Augen immer weiter auf; es kochte in ihm, obwohl er äußerlich ganz ruhig schien. Dennoch wurde dem kleinen, blassen Wirt unheimlich beim Anblick dieser Ruhe.

„Wer hat denn das bestimmt, daß ich zahlen muß?“ fragte Pabel.

„Nun, die Gemeinde, — der Bürgermeister, die Bauern.“  
„Der Bürgermeister, die Bauern,“ wiederholte der Wirt und trat einen Schritt auf ihn zu, der Wirt aber mehrere Schritte zurück.

„Zahl,“ sagte er; „wenn du gleich zahlst, laß ich die Kreuzer nach.“

„Laß ich einen Gulden und die Kreuzer nach.“

„Seh dich und zieh den Gulden und die Kreuzer gleich von der Rechnung ab.“

Der Wirt hätte gern widersprochen, wäre dieser Aufforderung sehr gern nicht nachgegeben, aber er tat es doch und erlaubte sich dann schließlich: „Wirst du jetzt zahlen?“

„Eher nicht, als bis ich mit den Bauern gesprochen habe. Am Sonntag komm ich ins Wirtshaus und spreche mit den Bauern. Auf was wartest du noch?“

Die Frage war mit einem Nachdruck gestellt, der den Wirt veranlaßte, sie nicht erst in wohlgeleitet Rede, sondern zugleich mit der Tat zu beantworten und dabei nicht mehr Zeit zu verlieren, als er brauchte, um die Tür zu erreichen, die er mit vorstichtiger Geschwindigkeit hinter sich schloß.

Abends erzählte er seinen Gästen: „Der Kerl hat auch beim Militär ein Wesen angenommen wie ein Korporal. Einer, der keine Courage hat, kommt sich vor ihm fürchten, und am Sonntag will er kommen, hierher ins Wirtshaus, und mit den Bauern reden.“

Die Gäste — unter denen auch Anton und Barosch sich befanden — widersprochen der Behauptung, daß man Courage brauche, um sich vor Pabel nicht zu fürchten, und Barosch meinte, die Absicht, mit den Bauern zu reden, könne der Bub haben, auszuführen werde er sie schwerlich: „Weil,“ und dabei klopfte er voll ungewohnter Hochachtung für sich selbst an die eingefallene Brust: „Weil wir mit uns nicht reden lassen.“

„Nehmhaupt,“ rief der Wirt, „nimmt er sich in der letzten Zeit viel zu viel heraus.“

„Was denn eigentlich?“ fragte Anton, der bis jetzt geschwiegen hatte, darauf der Wirt verjakte:

„Und man soll es ihm einmal wieder zeigen.“

„Was soll man ihm zeigen?“

Auf diese zweite Frage erhielt Anton ebensowenig Antwort wie auf die erste. Niemand wagte eine; trotzdem stimmten alle dem

Wirt bei: Der Bub nimmt sich zu viel heraus und man muß „es“ ihm einmal wieder zeigen.

Und eine kleine Karikatur der Jama setzte eine Kindertrompete an den Mund und huschte im Dorfe umher von Haus zu Haus, von Hütte zu Hütte und verbreitete die Kunde: am Sonntag kommt das Gemeindefind ins Wirtshaus und wird dort Rechenschaft verlangen von seinen Nährvätern, und die werden ihm das geben, was ihm gebührt. Sie haben sich vorgenommen, sie werden es ihm einmal wieder zeigen. Worin das geheimnisvolle „es“ bestand, verriet die kleine Jama nicht und gab dadurch dem erwarteten Ereignis einen ganz besonderen Reiz.

Am Sonntag war das Wirtshaus überfüllt; aber der Bürgermeister erschien nicht und von den Räten nur der älteste, Bescher, ein braver Mann und auch energisch, wenn er nicht eben an Schloßhaft litt. Peter hatte sich eingeschrieben mit seiner zahlreicheren „Freundschaft“. Er sah übel aus, seine Kleider schlotterten um ihn, seine Stimme war heiser, und sein Kleinod glück dem Geräusch einer arbeitenden Säge.

In der dunklen Ecke neben dem Ofen hauchte auf einem Schemel Birgil. Das rote Gesicht des Alten und seine funkelnden Augen glänzten aus dem Schatten hervor.

In die große Wirtstube ließ das einseitige Zimmerchen, in dem der Honoratiorenstand stand. Vor einer Weile hatten der Doktor und der Förster an demselben Platz genommen und den einzigen Zugang, den es hatte, die Tür ins anstößende Gemach, offen stehen gelassen, da auch sie nicht ganz ohne Neuheit den Dingen, die da kommen sollten, entgegenzogen. Sie blinzelten einander zu, als der Wirt hereintrat, mit anmutig auswärtig gerichteten Köpfen, wie er zu tun pflegte, wenn er das „Extrazimmer“ betrat, und lispelte: „Da ist er.“

Pabel trat ein, und zum allgemeinen Erstaunen kam Arnoff in seiner Begleitung. Waren am Ende gute Kameraden aus den Zeiten geworden während ihrer kurzen Dienstzeit? — etwas Militärisches hatten beide angenommen. In starrer Haltung, ohne den Hut zu lüften, trat Pabel auf den Tisch der Bauern zu. Er trug ein weißes Blatt, das er langsam entfaltete, in der Hand, näherte sich Bescher, hielt es ihm vor die Augen und sprach: „Der Wirt sagt, daß der Bürgermeister und die Bauern wollen, ich soll diese Rechnung bezahlen. Ist das wahr?“

Kein Laut der Erwiderung ließ sich vernehmen. Bescher hatte gar nicht aufgeschrien, und Pabels Stimme klang vor Bewegung so unterdrückt, daß der Rat bei dem herrschenden Durcheinander auch wirklich tun konnte, als hätte er die Frage überhört. Er klopfte mit dem geleerten Bierglas fröhlich auf den Tisch und mahnte den Wirt einzusprechen. Pabel wartete, bis das geschah war, dann wiederholte er Wort für Wort sein Sprüchlein. Zum zweiten Male verzerrte ihm Bescher seine Aufmerksamkeit, und nun legte Pabel die Hand auf dessen Schulter und sprach fest und drohend: „Antwortet mir!“

(Fortsetzung folgt.)



eingekauft. Dazu sind die bei der Post erhältlichen roten Zahlarten zu benutzen, auf denen Vor- und Zuname, Geburtstag und -ort sowie das Jahr, für das die Beiträge gelten sollen, angegeben sind. Zur Erhaltung der Anwartschaft müssen in jedem Jahre mindestens 8 Kalendermonate mit Pflicht- oder freiwilligen Beiträgen oder mit sogenannten Ersatzleistungen (z. B. Krankheit, Militärdienst) belegt sein. Ferner können Angestellte bis zum 31. Dezember 1921 Beiträge, deren Entziehung aus einem nicht in ihrer Person liegenden Grunde unterblieben, aber zur Erhaltung der Anwartschaft notwendig ist, sämtlich oder teilweise nachträglich oder die Stundung bei der Reichsversicherungsanstalt beantragen. Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte.

### O, du fröhliche...

Heute früh mit dem Glockenschlag 9 verbreitete sich in Lübeck offiziell der Weihnachtszauber. In den verschiedensten Ecken die lieblichen Töne der immer wiederkehrenden Drehorgel, ohne die sich ein rechter Lübecker die Vorweihnachtsstimmung gar nicht denken kann. Dreizehnter erst durchwandern sie die Straßen, zaghaft und fehen die alten Melodien ein und verhalten am Ohr der geschäftig dahineilenden Menschen. Aber wenn erst der Abend naht und die Klänge den wohligen Klara in den Nerven prickeln fühlen, dann kommt auch die fröhliche, die festliche Stimmung hoch und zu hunderten werden sie in den Seitenstraßen die Weihnachtsmusikanten umkreisen. So war es früher und anders wird es auch heute nicht sein. Aber nur nicht drüben, kein Liebhaber dieser herrlichen Orgelklänge wird zu kurz kommen. Denn die 30 Drehorgelmeister werden ihre Weisen in die entferntesten Winkel unserer Stadt tragen. Auf dem Weihnachtsmarkt moren Lüdenbesitzer heute früh teilweise noch mit dem Aufschlagen ihrer Zelte oder mit dem Ausladen ihrer Waren beschäftigt. Neues ist auf dem Marktplan nicht vertreten. In der Hauptsache sind Spielwaren ausgesetzt, Federwaren und Reibstücken, einige Verkaufstände mit Galanteriewaren, Post- und Briefmarken. Kaufstühle umstanden vereinigt die Marktstände, aber verkauft wurde vorberhard wenig. Denn auch der Nürnberger Land ist die Marktseite herabgerückt. Kleine Artikelchen, die früher 5 und 10 Wfa. gekostet haben, müssen heute mit 1.50-3.00 Markt bezahlt werden. Die kleinen Knirpse, die sich früher mit 2 Groschen in der Faust aus dem Traum ihres kleinen Erdreichs in den Himmel verziehen konnten, stehen staunend vor den Herrlichkeiten. Noch mehr allerdings können sie über die Unzufriedenheit ihres Marktscheins, mit dem noch bestem Willen auf dem Weihnachtsmarkt nichts anzufangen ist. Soffen wir, daß die Freude am Christabend um so größer wird.

**Die Arbeitsbaugenossenschaft.** Lübeck, G. m. b. H. hielt kürzlich im Gewerkschaftshaus eine außerordentliche Generalversammlung ab. Die vom Vorsitzenden des Aufsichtsrates Max Geleke geleitete Statutenänderung, welche sich hauptsächlich um die Namensänderung der Genossenschaft handelte, wurde von den Versammelten einstimmig angenommen. Sie führt von jetzt ab den Namen: Gemeinnützige Arbeitsbaugenossenschaft, Lübeck, e. G. m. b. H. Zum Antrag der Verwaltung gab der Geschäftsführer, Genosse Kuyawa, einen kurzen Überblick über die letzte Geldentwertung und empfahl der Generalversammlung den Kredit der Genossenschaft auf 1 Million Markt zu erhöhen. Der daraufhin gestellte Antrag wurde einstimmig angenommen.

**Der wahnsinnige Autofahrer** in der Nraelsdorfer Allee, der am Sonnabend einen Landwagen umrannte, ist ermittelt. Der Wagen führte die Bezeichnung H. L. 20, dessen Lenker ein 20-jähriger Mann, aus Berlin-Stresemont gebürtig, ist. Wie uns der Geschäftsführer mitteilt, sind durch den Zufallsmord etwa 56 Gläser mit Früchten und Gemüse verschiedener Art vernichtet worden. Die mit vieler Mühe und Opferung vieler Zeit, im eigenen Garten gezogen und dann eingefloßt wurden. Es sind durchweg Waren, die nach genauer Vorrichtung im Bekanntheit zweimal, einige sogar dreimal fundenlang gefloßt wurden, um so einen Ertrag für das teure Reich zu schaffen. Anzeiger ist erlitten. Nur dem glücklichen Umstande, so ist nicht uns der Mann, daß ich auf das Motorfahrzeug aufmerksam wurde, und mich sofort umdrehte, und ich sowohl wie meine Frau sofort vom Wagen zurücktraten, haben wir es zu danken, daß wir beide nicht zu Krüppel gefahren sind. Ein Signal haben wir von dem Wagen ebenfalls nicht gehört.

**Arbeiterfrühstück.** Am Freitag, dem 18. d. Mts., veranlaßte der Arbeiter Albert Strauß, beschäftigt bei der Firma C. Thiel & Söhne A.-G., dadurch, daß ihm beim Zurückfallen eines schweren Ringes die drei Mittelfinger der linken Hand geschnitten wurden. Der Bedauernswerte mußte sofort dem Allgemeinen Krankenhaus zugeführt werden.

**Generationslieferung durch das Wohlfahrtsamt.** Infolge widriger Bahnhverhältnisse konnten Rots und Bellets auf Gütscheine leider teilweise noch nicht geliefert werden. Es sind eine ganze Anzahl von Waggons unterwegs, werden aber durch Bahnperre zurückgehalten. Es ist zu hoffen, daß dies zum 1. Januar 1922 alles abgeliefert wird. Die noch nicht gelieferten Kartoffeln werden voraussichtlich bis Weihnachten ins Haus gefahren.

### Hinweis auf Versammlungen, Theater usw.

**Stabiltheater.** Mittwochabend: „Molo“! Dieser Vorstellung wird der Komponist Herr Generalintendant von Schilling heimwollen. Am Donnerstag findet auf vielfachen Wunsch noch einmal eine Wiederholung von „Molo“ statt.

### Angrenzende Gebiete.

**Schwartau.** Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete sich hier am Sonntag mittag. Der Fuhrmann Carl Carlten aus Kensefeld kam mit einem Ruder Buschholz angefahren. Der ortsanatige Sturm warf den Wagen um und begrub Carlten. Im bewußtlosen Zustand wurde der Bedauernswerte mittels Krankenfahrers in seine Wohnung gebracht, wo er hoffnungslos darniederliegt.

**Schwartau-Kensefeld.** Die proletarischen Freidenker wählten in ihrer Mittaliederversammlung als 1. Vorsitzenden den Genossen Friedrich Diez-Kensefeld, als Stellvertreter Gen. Herm. Giele und als Kassierer Gen. O. Viel-Tremstump.

**Entn. Landesausfluß.** Um es gleich zu sagen: auch die Montagssitzung erreichte ihr Ziel nicht, trotzdem sie nach 8 25.1 d. G.-D. beschlußfähig war „ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder“. Es war eine Dauer Sitzung von 2 Uhr bis gegen 10 Uhr. Leider fuhr eine Anzahl von Mittaliedern auch aus unseren Reihen schon um 8 Uhr heim, aber die „Unentwegten“ hielten aus bis zum tragischen Schluß, der Voranschlag konnte also nicht erledigt werden, und das ist zu bedauern. Bis gegen 7 Uhr ging alles gut, man legte sich sichtbar von allen Seiten Reserve auf, schützte der auf das heftigste angegriffene Leiter der Torfschichtarbeit in seiner Erwiderung ruhig und sachlich, und nur der Mangel an anderen Mätern war es zuzuschreiben, daß der bekannte Junke wieder einmal ins Pulverfass fiel. Nach einer längeren Rede des Gen. R. Fied wurde die Sitzung geschlossen. Im einzelnen ist zu erwähnen: Die Finanzlage ist trübe wie allezeit, es ist Deckung für 8 Millionen zu suchen. Die Gemeinden können die Lasten durch Umlagen nicht aufbringen. Der Staat hat keine Schulden, darum soll versucht werden, ihm die Lasten für die Baugewerkschule, für den Gartenbauverein, für Sport- und Volkshilfswesen (4000 Mk.) aufzuladen. Die Fischer des Strandes sollen zur Selbstversicherung angehalten werden, damit bei Unfällen die Gemeinden nicht zu sehr belastet werden. Das Schulgeld der landwirtschaftlichen Winterschule wird auf 400 Mk. für Einheimische und 600 Mk. für Auswärtige festgesetzt. Da das Millionenprojekt des Umbaus des Landestranthaus (3-4 1/2 Mill.) aus finanziellen Gründen nicht durchgeführt werden kann, soll vorläufig nur der Mittelbau für Wirtschaftszwecke und Kantineinrichtung ausgebaut werden. Bei der Abteilung „Torf“ liegt folgender Antrag vor: 1. Der Landesausfluß übernimmt den Restbetrag in der Torfgewinnung vorläufig nicht auf die Kasse des Landesverbandes, sondern macht zunächst den Landesvorstand dafür verantwortlich. Dieser Teil wird abgelehnt. 2. Die Torfgewinnung ist sofort einzustellen. Der Betriebsleiter und die entbehrlich gewordenen Arbeiter sind zu entlassen; die Maschinen, Geräte usw. sind bestmöglichst zu verwerten, wenn zu verpacken und die Moore öffentlich zu verpacken. Der Teil 2 wird mit geringer Majorität angenommen.

**Waldhu.** 40 Schafe durch das Sturmwetter umgekommen. Auf dem Gute Neu-Wankorf wurde der Schafstall durch den Sturm vollständig abgedeckt und dann zum großen Teil niedergeboren. Leider sind bei dem Einsturz der Mauern 40 Schafe umgekommen.

### Aus aller Welt.

**Wegen Gatten- und Kindesmord verhaftet.** Unter dem Verdacht, ihren Mann, von dem sie geschieden war, und ihre fünf-jährige Tochter durch Gasvergiftung gewaltsam getötet zu haben, wurde am Sonntag in Berlin die 38 Jahre alte Frau Beria Glas verhaftet.

**Schwerer Sturmshaden in Stettin.** Bei dem Orkan, der in der Nacht zum Sonntag über die Gegend von Stettin hinwegbrauste, wurde die Kohlenverladebrücke der Firma Hugo Stinnes, ein hohles Eisengerüst, vom Sturm erfasst und zusammengeknickt. Ein Greifergeschirr sauste aus der Höhe auf zwei im Hafen liegende Kohlenfahrzeuge herab, und brachte sie zum Sinken. Der angerichtete Sachschaden ist sehr groß. Menschen kamen nicht zu Schaden.

**Ausfahrungen gegen Weihnachtsbaumhändler.** Auf dem Weihnachtsbaummarkt am Ostbahnhof in Berlin kam es zu Ausfahrungen gegen die dortigen Händler. Infolge der enormen Preise für die Bäume bemächtigte sich des Publikums heftiger Unwillen, der sich schließlich in Wegnahme der Bäume ohne Bezahlung Luft machte. Schließlich mußte die Polizei einschreiten und Ordnung schaffen. Später haben die Händler die Preise für die Bäume herabgesetzt, so daß gegen Abend auf dem weiten Platz kein Baum mehr zu sehen war.

**Das Urteil im Kleppelsdorfer Mordprozess.** Vor dem Schwurgericht in Hirschberg in Schlesien wurde am Dienstag der Prozess gegen den Angeklagten Gruppen wegen zweifachen Mördermordes zu Ende geführt. Nach dem Staatsanwalt, der 5 Stunden sprach, kamen die beiden Verteidiger zu Wort. Dr. Ablass-Hirschberg sprach 5 1/2 Stunden, Dr. Mamroth-Breslau über 4 Stunden. Beide suchten nachzuweisen, daß die Schuld Grupens sowohl wegen des Doppelmordes wie auch wegen des Sittlichkeitsverbrechens keineswegs erwiesen sei. Sie drückten vielmehr die Ansicht aus, daß es sich hier tatsächlich um eine Rindertat handele, wobei die zwölfjährige Ursula Schade die sechzehnjährige Dorothea Rohrbach erschossen und sich dann selbst den tödlichen Schuß beigebracht hätte. Nach 2 Uhr nachts wurde die Verhandlung auf Dienstag vertagt. — Das Urteil: Die Geschworenen sprachen den Angeklagten Gruppen des Mordes in zwei Fällen und des Sittlichkeitsverbrechens in Lateinheit für schuldig. Das Urteil des Gerichtshofes lautete: zweimal zum Tode und 5 Jahre Zuchthaus sowie dauernder Ehrenverlust. Der Angeklagte erklärte in seinem Schlußwort, auf eine Revision und die Gnadenmittel zu verzichten.

**Raubzug auf hoher See.** Der Dampfer „Kavanglee“ wurde zwischen Schanghai und Hongkong von bewaffneten Piraten überfallen. Der Kapitän und die anderen europäischen Offiziere wurden in einem Raum eingeschlossen. Hierauf wurde das Gepäck der Reisenden geplündert. Nachdem die Maschinen des Dampfers gebrauchsunfähig gemacht worden waren, fuhr die Piraten auf einem Fischdampfer davon.

**Quittung.** 243,95 Mk. sammelte Gut-Ziehe Dienstagabend im „Trocadero“ zur Weihnachtsfeier für das Waisenhaus.

**Frauen-Schönheit** verleiht ein rosiges, jugendliches Antlitz und ein zarter schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Steckenpferd-Seife** die beste Lillienmilchseife von Bergmann & Co., Radebeul. (10833)

**Steuerbücher.** Die am 1. Januar 1922 in Gültigkeit tretenden Steuerbücher für die zur Zeit der Personenstandsaufnahme am 20. Oktober d. J. in den Stadtteilen Travemünde, Schlutup, Roisting und Genia sich aufhaltenden Arbeitnehmer (auch Ruhegehaltsempfänger) können vom **Donnerstag, dem 22. d. M.**, ab in den üblichen Geschäftsstunden in Empfang genommen werden, und zwar in:  
**Travemünde:** bei der Geschäftsstelle der Behörde für Travemünde;  
**Schlutup:** bei der amtlichen Geschäftsstelle, Westoerstr. 1;  
**Roisting und Genia:** bei der Einwohnermeldestelle Roisting.  
Lübeck, den 21. Dezember 1921. (10862)  
**Das Statistische Amt.**

Heute morgen 2 1/2 Uhr starb an Gehirnschlag unter heftiger Wasser- und Uraropater (10859)  
**Friedr. Schütt** im 80. Lebensjahre. Tief betrauert von seinen Kindern, Enkeln u. Urenkeln.  
Wafenigm. 186.  
Beerdigung am Freitag, 23. Dezbr. von der Kapelle Burgtor.

**Deutscher Metallarb.-Verband** Verwaltungszentrale Lübeck. (10869)  
Am 19. Dezbr. starb unser Kollege **Willy Ahrens.** Ehre seinem Andenken.  
Beerdigung Freitag 2 1/2 Uhr Vorwerk Friedhof. Bez. 47.  
Die Ortsverwaltung.

Wiederabgabe von (10878)  
**Bratenschmalz m. 16.-**  
**Speckfett (weiß) m. 26.-**  
Donnerstag früh 8-10 Uhr.  
**Norddeutsche Fleischwarenfabrik**  
**Dobbertin & Co., Brocksstraße 3.**  
1 Krämerladen zu n. 10863) Greveradenstr. 30  
Bill. z. d. Zwölftel u. n. Dament. 59. (10874) Gr. Gröpelstraße 21, Hof.  
2 gl. Bettm. m. Nr. gel. Ang. m. Pr. u. M B 46 an die Exp. (10875)

**Pelze** Sonder-Angebot!  
Eine große Partie eleganter Pelztragen  
in schwarz, braun, grau m. 145.- 180.- 220.-  
Muffen dazu passend m. 120.- 160.-  
**Herren-Pelztragen** zum Auf- u. Abknöpfen in jeder Preislage.  
Spezialität:  
**Alle Sorten Zügel,** sowie (10841) feinste Natur-Stunts, Pelzhüte, Zügelstücken, Zügelringen.  
**Pelzhaus Friedrich Zimmermann** Königsstraße 24, Ecke Pfaffenstraße.

**Felle,** Marder, Zimme, Zügel, Hagen, Kamin usw. (10846) taugt zu höchsten Lanespielen  
**Isaac Frankenthal** Lübeck, Beckergroße 53. Fernsprecher 8641. Sonnabds. gleich. Bitte genau die Adresse zu beachten.

Am 21. Dezember in der Fräulein Schuppen zur Annahme und Auslieferung nur von 7 bis 2 Uhr geöffnet. (10876)  
Die Direktion der Lübeck-Bücherei Eisenbahn-Gesellschaft.

Am 19. 12. verstarb nach langer schwerer Krankheit unter guter Kollege **H. Schmiedemann.** Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.  
(10865) Die gesamte Mitarbeiter Gas-Verwerker Friedhof.

Montag morgen starb nach schwerer Krankheit unter heftiger Wasser- und Uraropater (10859)  
**Willy Ahrens** im Alter von 26 Jahren. Tief betrauert von seiner Frau  
**Minna Ahrens** geb. Eichenbeck.  
**J. Ahrens u. Frau** geb. Bruje.  
**Walter Ahrens u. Frau** u. Sohn.  
Beerdigung findet Freitag nachmittags 2 1/2 Uhr auf dem Sommerer Friedhof statt. Son. Beerdigung bitten wir abzulehnen.

**Verb. d. Gemeinde- und Staatsarbeiter.** Filiale Lübeck. (10871)  
Am 19. Dezember starb unser Kollege **H. Schmiedemann** Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 23. Dez., nachmittags 2 1/2 Uhr, auf dem Vorwerk Friedhof statt.  
Die Ortsverwaltung.

**+Magerkeit+** Schöne volle Körperformen durch unser **„Lager“** Kräftiger in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. Garant. nicht abfällt. Artlich empfodern. Streng reell! Die e. Dankschreib. Preis Karton mit Gebr.-Anw. Nr. 15 - Postanweisung oder Nachnahme. (10842)  
Alleinige Niederlage: **Ader-Apotheke, Lübeck Ob. Mengstr. 10.**

**Achtung, Sparklubs!** Sparkassen-Bücher in übersichtlicher Aufmachung vorrätig in der Buchhandlung **Friedr. Meyer & Co.,** Johannisstr. 46.

**Alle Arbeiter** taufen gern und gut ihre Arbeitskleidung bei (10825)  
**Otto Albers** Markt 4 Kohnm. 10

Nach schwerem Leiden erlosch Montag unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter **Wilhelmine Ehrt** geb. Dreier im Alter von 81 Jahren. (10842)  
Im Namen der Hinterbliebenen  
**Wilk. Saggan** u. Frau geb. Ehrt. Kronstr. 100, I.  
Beerdigung Freitag d. 22. Dezbr. 2 1/2 Uhr auf dem Vorwerk Friedhof.

**Morgenmädchen** zum Jan. gef. (10860) Greveradenstr. 12 III, I.  
z. n. Kuppenm., 150 M. z. vert. (10857) Engelsgrube 63, I.  
D. Klappm. m. R. z. v. Op. n. O L 12. (10869)  
Strens-Fahrrad z. n. (10847) Tautitz. 15 b.  
zu **Vollege** gute: (10849) Wafenigm. 71.

Zu verk. e. Samt-Hut, e. Maronemütze, Gemen-Kammi 1-15 J. (10850) Sargendorferstr. 64  
Gut erhaltener Kinderwagen m. Rad u. Gum. zu verk. Schafstr. 14 II (10862) (Geg. Frischstr.)

**Diplomanten (Lehrer) tüchtig, Bienen** erst. Gabe, 2 Lische, 1 Spiegel billig. (1-6 II) (10829) Mittelstr. 9.  
Fertigen zu verk. zu verk. von 3 Uhr nachm. (10872) Sargendorferstr. 1, pt.

**Glas** scheiben aller Art, Kutt. gläserne Scheiben, Bilderrahmen etc. (10832) Oscar Tauschnitz, Glas- u. Fleischerhansstr. 35 F. 2-04  
**Pelzgarnituren** werd. modern u. bill. aufgearb. **D. Wagner,** (10827) Postenstraße 8.

**Alle Arbeiter** taufen gern und gut ihre Arbeitskleidung bei (10825)  
**Otto Albers** Markt 4 Kohnm. 10  
Ad. Hübner Unrmacher Filialgeschäft (10843) u. Reparaturwertf. (10844)

**Alle Arbeiter** taufen gern und gut ihre Arbeitskleidung bei (10825)  
**Otto Albers** Markt 4 Kohnm. 10  
Ad. Hübner Unrmacher Filialgeschäft (10843) u. Reparaturwertf. (10844)



Der Magistrat warnte sich also an den Glöcknergeißler, und dieser war auch einverstanden, behang sich aber aus, daß nichts gegen Maria verlaufe. Er werde sie selbst am Tage des Waffes unterrichten, nachdem sie und der Mädel, das Silber in die Waage bringen, aneinander zu binden, doch dürfe zuvor das Mädchen von der Brautpflicht nichts erfahren.

Der Bürgermeister ließ dies dem Künstler wissen, und Meister Johannes sprach — das soll der Name des Meisters gewesen sein — und gab der Himmelstochter die Züge der heimlich Geheißten, daß alle Welt sich darob verwunderte. Aber dem Lehrling des Glöcknergeißlers gab es einen Stich durchs Herz, und er meinte, das könne niemand gut werden, denn da keine Gottlosigkeit das zu halten und Maria vor den Schlingen des Satans zu beschützen. Das sei er ihr schuldig, da sie keinen Heiler besäße, er sie aber wie seine Schwester liebe.

Als die Zeit des Glöcknergeißlers kam, und er hörte, daß Meister Johannes das Silber, das die Stimme hell machen sollte, für die glühenden Massen bestimmt hätte, beschloß er, dem zuvor zu kommen. Er tat es und ließ, den verurteilten Bruder zu brechen, den Pfropfen aus, daß das flüssige Erz lag in die Form ergüsse. Dann ging er zu seinem Meister und sagte ihm, was geschähe. Ihm wurde über unbekannt. Johns Brauns aus Stegoburg war ein jäghorniger Mann und ihm lag leider ein Meißel zur Hand. Das ergreift er und stieß es dem Lehrling in die Brust, als eben Maria in das Zimmer trat.

„Stills!“ rief er und schrie hinaus, um zu sehen, ob Herrlicher die Hand und hatte die Blinde auf der Toren gerichtet. „Schweig!“ gebot er ihr, „ich verführe ihn zur Nacht unter dem Fünfbaum im Garten. Niemand wird sich um den freigei Huben kümmern, und fragt jemand nach ihm, so sagen wir, ich habe ihn nach Stegoburg zurückgeschickt.“ Das Mädchen sagte sich aber, die Tat müsse durch Ruhe und Gehet gelöst werden.

Am folgenden Tage kam Meister Johannes Brauns zu dem Glöcknergeißler, der ihn zu seiner Tochter, landete, denn mit dem Silberpaar sei es nun ein unglücklicher Zufall vorbei.

Als der Vater nun vor die schöne Jungfrau trat, lag ein spöcher Ernst über das biederliche Antlitz des Mädchens ausgebreitet. Da gestand sie ihm, daß sie ein Gelübde getan, eine Braut des Brauns zu werden und ihr Leben in Reize und Joch von Krempen zu verbringen. Johannes war darüber betrübt und zog von Krempen fort, noch bevor der neue Tag sein Licht über die Erde gegossen hatte. Das Volk ließ aber zusammen um die Glocke zu sehen, welche, nachdem der Mädel geschlagen war, materlos zu sehen, wurde geschoben wurde. Auf ihr glänzte neben anderen Herrratten der Name „Maria“.

Der Glöcknergeißlers Tochterlein hatte der Aufreißung des Wertes, an dem Blut stieß, nicht betommen wollen. Sie war nach Stegoburg ausgewandert, um dort die Absichten des Jungmannes ihres um Aufnahme in beseliche zu halten.

Die Glocke wurde von einem allgemeinen Jubel auf den Turm geholt, und man lobte Johns Brauns seines wohlgeleitungen Wertes wegen, denn der Ton der Glocke „Maria“ von Krempen, war über alle Massen lieblich und schön. Der Glöcknergeißler aber wurde immer biederer, und endlich ergreift ihn die Verzweiflung, denn die Glocke sang ihm ins Ohr: „Schad um das Kind! Schad um das Kind!“

Da brach er sich Bahn durch die ihm umgehende Menge und eilte aus der Stadt, und weiter — er wußte selbst nicht wohin, denn in den Ören schallte es ihm: „Schad um das Kind; Schad um das Kind!“

Endlich brach er, als die Nacht ihren Schleier über die Stadt ausgebreitet hatte, vor einem Marienbilde am Wege kraftlos zusammen. Da sprach er laut auf: „Maria, Himmelstochter, errette mich und erlöse ihn, der dir bis zur schwarzen Stunde unermüdet gedient hat, erlöse mich, um meiner Tochter willen!“

Der Himmel hatte ihm bewilligt, ohne daß Johns Brauns es bemerkt hatte. Jetzt stante es aus, der Höhe nieder, und Engel trugen die Seele des reuervollen Mörders empor. Die Menschen, die den Leichnam fanden, meinten, der Meister sei vom Blitz erschlagen.

„Das ist Stegoburg!“ rief der Erzähler, „und hier trennen sich unsere Wege. Leben Sie wohl und mag Ihnen die Fahrt zu der Anterstadt des „langen Peters“ nicht zu lang geworden sein!“

### Die schlaue Gans.

Von H. H.

Foigendes ereignete sich eines Tages auf dem Bremer Gefäßmarkt.

Ein Bauer steht dort mit einer Gans unter dem Arm, neben ihm ein Schiffer mit einem Kaffis, in dem sich ein Papagei befindet. Beifällig bemerkt, war es vor der Kragezeit.

Dem Besitzer des Papageis nähert sich ein Käufer. Die das Tier wunden einflüßlich käufte 200 Mt. verlangt. Der Käufer will aber nur 150 Mt. geben, der Kauf kommt daher nicht zu Stande.

Der Bauer hat sehr interessiert zugehört, legt sagt er zu dem Schiffer: „Du sag mal, ist das nicht ein böter wüt für sein süßten Vogel?“

Schiffer: „Nä.“

„Sagst kommt zu dem Bauern ein Käufer und erkundigt sich nach dem Preis für die Gans. Der Bauer fordert 80 Mt.“

Käufer: „Mensch, du bist wohl nicht recht gelchelt, eine fetter Gans soll so man 20 Mt.“

Bauer: „Tsch, das will ich Se sagen, beste Herr, wenn der Mann für den süßten Vogel auf 200 Mt. hebben will, denn kann ich für meine Gans wohl 80 Mt. fordern.“

Käufer: „Mensch, da is doch ganz wat anners, de Vogel kann präßen!“

Bauer: „Dat kann mine Gans nun gerade nich, — aber se denkt sich ihr Deel.“

### Die Weichte.

Ein junges, lauberes Dirndl geht beichten. Die unangenehmen Besessenen, nämlich die Sünden gegen das letzte Gebot, bewahrt es sich bis zuletzt auf. Aber da will es nicht ordentlich mit der Farbe herauskommen. Um ihm das Gedächtnis zu erheitern, fragt es der Priester:

„Dast ton Liebschaft mit?“

Das Dirndl erwidert ägernd: „A wen'g schon.“

Der Priester: „Sa, was ist denn nachher dein Kua?“

Das Dirndl: „Er kimmt aus Kammerfenster.“

Der Priester: „Und nachher?“

Das Dirndl: „Nachher kimmt er halt einer.“

Der Priester (sehrig): „Und was tut er denn nachher?“

Es entseht ein freimütiges Schmeigeln. Schließlich fragt das Dirndl, bez ihm sehr unangenehmen Inquisition ausweichend, Seine Hochwürden:

„Was tätst denn nachher du?“

H. Grein.

### Liebe und Ehr.

Es gibt keine Form, unter der heutzutage ein Mensch dauernd in den Besitz eines andern übergeben könnte, auch nicht die eine noch übrige Form der Leibeigenschaft, die man Ede nennt. Einzig die Liebe kann das Sch verdrängen. Aber auch ihre Schenkung muß Tag für Tag wiederholt werden, damit sie gültig bleibt.

Stolde Kurz.

Die Ehe ist für die meisten ein Verä, worin sie ihr Gesüß aufbewahren, weil sie wohl wüß, daß es ohne eine solche Vorkehrung bald im Sande des Alltagslebens verrinnt. Diese Anselgen werden es nie begreifen, daß die Liebe eben dann, wenn sie sich ihrer Ewigkeit bewußt ist, die aus Angst der Vergänglichkeit entsprungene zeitliche Form verformen und sich lieber einer Mißbeutung aussetzen, als eine innere Inkonsequenz begehen wird.

### Rundenbumer.

Es klopft und die Frau öffnet. Draußen stand ein zerlumpter Bagabund.

„Ein armer Heilender bittet um eine kleine Gabe.“

Die Frau gab ihm einen Kaffisger.

„Leulend Dank! Ich bin nämlich unterwegs nach Station, gnädige Frau. Ich habe einen groharrigen Heuballen, wie ich mein Glück machen kann.“

„Was wollen Sie denn tun?“

„Ja ja, ich will die Wsche sammeln, die der Wsch auswirft.“

Die Frau sah ihn mittraulich an.

„Was, um Himmelstochter, wollen Sie denn mit der Wsche machen?“

„Sa, setzen Sie, ich will sie auf ein Schiff laden und nach dem Nordpol fahren und sie da austreuen, damit die Forschungsreisenden nicht auf dem Eis ausstüßen. — Na ja — und tausend Dank für den Kaffisger, liebe Frau!“

Die Tür flog heftig ins Schloß.

### Schweres Stadium.

Von Dunitius sitzen zwei stark angehaufte Männer. Der eine fragt: „Wie spät ist es eigentlich?“

Der andere greift in die Tasche, zieht eine Strelchhölzschachtel heraus, karrt sie an und sagt: „Stittwoch.“

Darauf steht der erste wackelnd auf und sagt: „So, dann muß ich ja hier aussteigen!“

Der Bauer hat sehr interessiert zugehört, legt sagt er zu dem Schiffer: „Du sag mal, ist das nicht ein böter wüt für sein süßten Vogel?“

Schiffer: „Nä.“

„Sagst kommt zu dem Bauern ein Käufer und erkundigt sich nach dem Preis für die Gans. Der Bauer fordert 80 Mt.“

Käufer: „Mensch, du bist wohl nicht recht gelchelt, eine fetter Gans soll so man 20 Mt.“

Bauer: „Tsch, das will ich Se sagen, beste Herr, wenn der Mann für den süßten Vogel auf 200 Mt. hebben will, denn kann ich für meine Gans wohl 80 Mt. fordern.“

Käufer: „Mensch, da is doch ganz wat anners, de Vogel kann präßen!“

Bauer: „Dat kann mine Gans nun gerade nich, — aber se denkt sich ihr Deel.“

### Der Weihnachten.

Die Kindlein sitzen im Zimmer — Weihnachten ist nicht mehr weit — bet trautlichem Lampenflimmer und jubeln: „Es schneit, es schneit!“

Das leichte Klodengewimmel, es schweht durch die dämmende Nacht herunter vom hohen Himmel, vorüber am Fenster laucht.

Und wo ein Städchen im Saug den Schreien vorüberseht, da flammert's in silbernem Glanz, vom Richte der Lampe gestreift.

### Die Kindlein lehrn mit Großworten.

Die Kindlein lehrn mit Großworten: sie drängen aus Fenster sich dieß, sie verfolgen die silbernen Fäden; die Mutter lächelt und spricht:

„Wißt Kinder, die Engelstein schneidern im Himmel legt früh and spät; an Ruppenstücken und Kleidern wird auf Weihnachten geacht.“

Da fällt von Säcken und Stücken manch silberner Fittler bestet, von Betteten manch Federstücken; auf Erden sagt man: Es schneit!

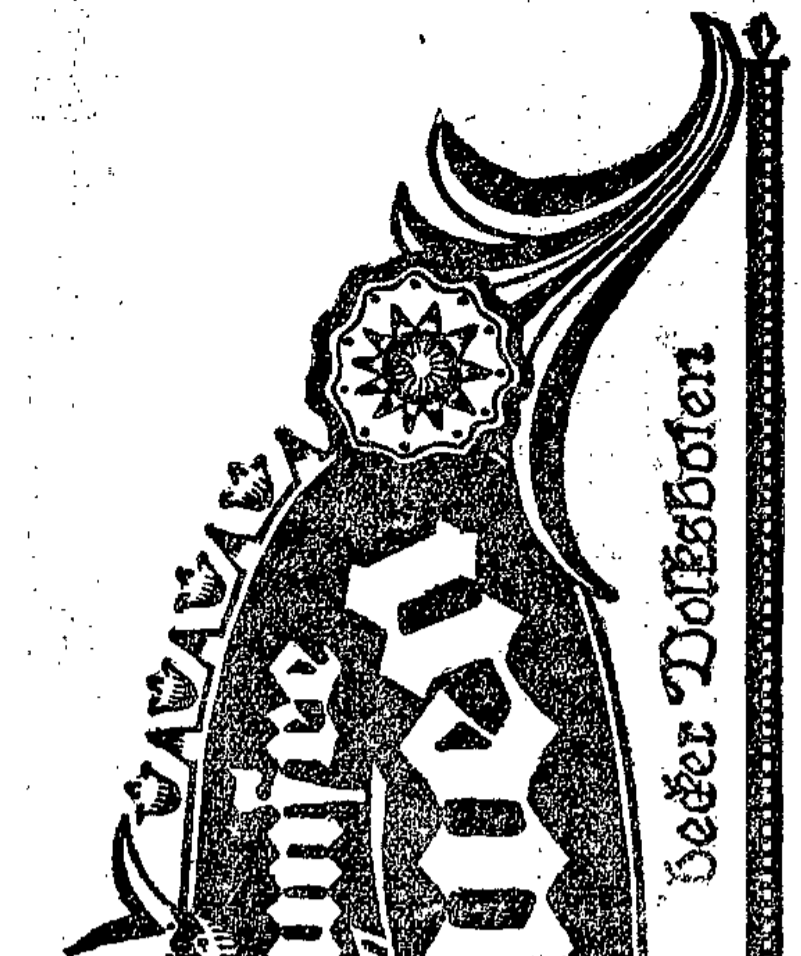
Und seid ihr lieb und vernünftig, ist manches für euch auch bestet. Wer weiß, was Schönes euch künftigt vom Tische der Engelstein fällt!“

Die Mutter spricht's, vor Entzürren den Kleinen das Herz da laucht. Sie träumen mit jeltigen Wirtten hinaus in die laubtrübe Nacht.

Karl Gerol.

### Wom Giede des Lebens.

Wer von uns hat schon einmal ganz ernst und tief gekaufst, wenn in weißevollen Stunden das Lebenslieb erlangt? Gewiß aber ging es vergeblich, die Kindheit bleibt uns ja für viele ein ewig schönes Lieb, selbst wenn sie arm und bescheiden war. Die schickende Hand der Eltern, die wachsende Liebe der Mutter gibt dem Kinde die glückliche Sorglosigkeit, mit der es die ersten Jahre seines Lebens dahinkammet. Dann aber kommt der Ernst; auch die jungen



Sammel-Bote  
Harmonischrift des  
Beter Doreboten

Nummer 16.  
Mittwoch, am 21. Dezember.  
Jahrgang 1921.

Augen schauen ins Leben und sehen die Würde daher nachst, der sie sich von nun an mehr und mehr dumpy hängen.

Doch dann, kommt eine Zeit, da kringt und kringt es im Herzen drinnen, da ist die ganze Welt ein einziges jubelndes Reich. Wir sehen und erkennen die Kraft in Wald und Klut, wir lauschen der Symphonie des großen unendlichen Weltens, unsere Sinne sind offen allem Schönen und Tiesen. Unser Kopf ist voll mit Klängen, Kraft fließt durch alle Glieder und löst ein freudiges Schaffen aus. Wir stehen fest im Leben, wir lauschen seinem Giede mit ganzer Hingabe und verstehen es. Liebe scheint es uns zu finden, weil uns selber Liebe erfüllt. Ueberall schauen wir Kraft, Aufbau, Wirken, unser eigenes inneres Schaffen findet seinen Widerklang im großen Getriebe draußen. Die Zeit unserer Liebe, die Zeit des Stimmens und Verstehens bringt uns dem Leben so nah, daß wir zum ersten Male voll und bewußt sein Lieb erfassen. Und uns ihm hingeben! Unsere Armut ist sonnendurchflutet der Mittag überwunden. Und wir denken kaum daran, daß er doch wiederkehrt und seinen grauen Schleiher über uns legt. Daß die lauchende Kraft doch wieder der langsam ebbt und einem stillen Gleichmaß Platz macht. Daß wir wieder gleichgültig dem Leben gegenüber werden können und Gewöhnlichkeit an Gewohnheitstag reihen! Daß wir die wunderbare tiefe Melodie gar nicht mehr hören! Als sei sie erloschen.

Doch einmal wieder kringt sie mächtig auf. Wenn uns ein Kindlein geboren. Wenn aus unserm Einssein köstliche Wärme bricht. Dann scheint uns das Leben wieder mehr zu sein als nur Mühe und Gelddienen und Essen. Dann fühlen wir uns wieder mitleidiger und mitleidiger in der mächtigen Harmonie. Wir möchten die Arme kreiten und ausruhen: Dies ist unser Leben! Nun heißt es: um unseres Kindes willen. Dem arden und stillen Reuigkeit Schuß und Liebe geben, vor seiner lieblichen Reuigkeit selbst recht dazustehen, wels unermüdetes Bemühen soll dies in uns aus. Ein Sonnenbild im grauen Alltag.

Daß aber auch er wieder verblaßt! Se älter unsere Kleinen werden, je selbständiger sie ins Leben schreiten, um so stiller wird das frohe Lieb, um so stabiler legt sich der freudige Schwingung unserer Hingabe. Wieder wird es still und kalt um uns.

St es nun Trag, dies tiefe Lieb des Lebens? Klingt es nur, wenn wir selber froh und glücklich sind? Fast will es scheinen, als wäre es nur der Widerklang unserer inneren lauchenden Stimmung. Ober sollte doch eine reiche Harmonie durch das weite Weltall klingen, die wir nur in Stunden untrüglicher Hingabe wahrnehmen? Sollte doch ein etwas uns der Schönheit um uns und über uns verbunden halten, das die frommen und gläubigen Menschen inbrünstig ober in ihrer Überforschlichkeit Gott nennen. Was gibt Antwort diesen Fragen?

Saget Mut, ihm ins Antlitz zu schauen; denn einer ist da, der da Antwort weiß. Den alle kennen, den alle gern meiden: der Tod! In seiner Hand erst kringt die Darfe

Wer von uns hat schon einmal ganz ernst und tief gekaufst, wenn in weißevollen Stunden das Lebenslieb erlangt? Gewiß aber ging es vergeblich, die Kindheit bleibt uns ja für viele ein ewig schönes Lieb, selbst wenn sie arm und bescheiden war. Die schickende Hand der Eltern, die wachsende Liebe der Mutter gibt dem Kinde die glückliche Sorglosigkeit, mit der es die ersten Jahre seines Lebens dahinkammet. Dann aber kommt der Ernst; auch die jungen

Wer von uns hat schon einmal ganz ernst und tief gekaufst, wenn in weißevollen Stunden das Lebenslieb erlangt? Gewiß aber ging es vergeblich, die Kindheit bleibt uns ja für viele ein ewig schönes Lieb, selbst wenn sie arm und bescheiden war. Die schickende Hand der Eltern, die wachsende Liebe der Mutter gibt dem Kinde die glückliche Sorglosigkeit, mit der es die ersten Jahre seines Lebens dahinkammet. Dann aber kommt der Ernst; auch die jungen



